

**Zeitschrift:** Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge  
**Band:** 132 (1964)  
**Heft:** 7

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 19.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# schweizerische KIRCHENZEITUNG

INFORMATIONSORGAN FÜR FRAGEN DER THEOLOGIE

SEELSORGE UND KIRCHENPOLITIK

LUZERN, DEN 20. FEBRUAR 1964

VERLAG RÄBER & CIE AG, LUZERN

132. JAHRGANG NR. 7

## Weisungen der Schweizerischen Bischöfe zur Einführung der Konstitution über die heilige Liturgie

In Saint-Maurice haben die Schweizerischen Bischöfe gemäß der Konstitution des II. Vatikanischen Konzils über die heilige Liturgie, Art. 22 Paragraph 2, und dem «Motu proprio» vom 25. Januar 1964, Nr. 10, sich als «auctoritas territorialis» konstituiert und folgende Beschlüsse gefaßt:

### I. Meßfeier

1. Mit dem ersten Fastensonntag ist die Konstitution über die heilige Liturgie in Kraft getreten. Einzelne Bestimmungen gelten sofort, andere bedürfen noch der Beschlüsse der kompetenten kirchlichen Autorität. Es bleiben aber auch weiterhin in Kraft die Richtlinien der Schweizerischen Bischöfe für die Feier der hl. Messe und die in den Diözesen üblichen Ritualien und Gebetbücher, mit folgenden Ergänzungen:

2. Die Lesungen sollen in allen heiligen Messen mit Volk unmittelbar in der Muttersprache verkündet werden. Man gebrauche dazu, bis ein einheitlicher offizieller Text vorliegt, entweder die in den Diözesen bisher üblichen Perikopenbücher oder die Meßbücher von Bomm und Schott.

3. Im allgemeinen werden diese Lesungen vom Zelebranten zum Volk gewendet vorgetragen (vom Altar oder Ambo aus). Ist ein Lektor da, liest dieser die Epistel, der Priester aber das Evangelium. Im Hochamt tragen Subdiakon und Diakon die entsprechenden Lesungen vor. In der Missa sine populo (nur mit Ministranten) ist weiterhin alles lateinisch.

4. An Sonn- und Feiertagen ist in jeder hl. Messe, die mit dem Volk gefeiert wird, eine Homilie (Predigt) zu halten.

5. Nach dem Oremus des Offertorius können Fürbitten eingeschaltet werden.

6. Im Amt darf während der Gabenbereitung und der Kommunionsspendung ein Lied in der Volkssprache gesungen werden.

### II. Sakramente

7. Bei der Spendung der Sakramente und Sakramentalien soll man die Muttersprache benützen, soweit es die Ritualien vorsehen.

8. Die Firmung wird in der Regel während der hl. Messe gespendet, sofern nicht besondere Gründe vorliegen.

9. Ist die Trauung mit der hl. Messe verbunden, soll sie in der Messe nach dem Evangelium und der Homilie (Ansprache) gefeiert werden.

Wenn die Trauung außerhalb der heiligen Messe stattfindet, ist inskünftig ein kleiner Wortgottesdienst mit der Trauung zu verbinden. Nach kurzen einleitenden Worten sind in der Muttersprache Epistel und Evangelium der Brautmesse vorzutragen. Zwischen den beiden Lesungen kann man eine Meditationspause (Lied oder Orgelspiel) einschalten. Nachher folgt die Ansprache und der Trauungsritus nach dem Ritual. Am Schluß wird der Brautsegen erteilt (Text siehe Rituale Romanum, tit. VIII, cap. III, oder Collectio rituum pro omnibus Germaniae dioecesisibus, S. 93—95).

### III. Brevier

10. Außerhalb des Chores kann die Prim ausgelassen werden.

11. Es ist erlaubt, von den drei kleinen Horen nur noch eine zu beten, und zwar jene, die der Tageszeit am besten entspricht.

12. In Sonderfällen, aus gerechtem und wohlwogenem Grund, kann der Ordinarius «pro caritate fraterna» seine Untergebenen entweder vom Stunden-

gebet ganz oder teilweise dispensieren oder einen Austausch (commutatio) vornehmen.

13. Der Ordinarius kann den Priestern auf deren Bitten hin erlauben, das Brevier ganz oder teilweise in der Muttersprache zu beten. Bis ein einheitlicher offizieller Text vorliegt, benütze man folgende Ausgaben:

a) für das ganze Brevier:

1. Das Kirchliche Stundengebet oder das Römische Brevier, übersetzt und erklärt von Erzpriester *Stephan*. (2 Bände, Verlag Josef Kösel und Friedrich Pustet 1926. Imprimatur vom Bischöfl. Ordinariat Regensburg vom 2. November 1926.)

2. Pius *Parsch*, Vollständiges Stundengebet der hl. Kirche. Wochenpsalter und 7 Bände. (Volksliturgischer Verlag Klosterneuburg. Imprimatur: Erzbischöfl. Ordinariat Wien, 11. November 1937.)

### AUS DEM INHALT:

*Weisungen  
der Schweizerischen Bischöfe  
zur Einführung der Konstitution  
über die heilige Liturgie*

*Zur innerkirchlichen Diskussion  
über die Geburtenregelung*

*Wahrhaft ökumenische Sicht*

*Griechische Stimmen  
zum Treffen Papst Pauls VI.  
mit Patriarch Athenagoras I.*

*Ordinariat des Bistums Basel  
Ist Tierschutz den Katholiken  
unbekannt?*

*Die Lage der Kirche in Slowenien  
Cursum consummavit*

3. Deutsches Brevier, vollständige Übersetzung des Stundengebetes der Römischen Kirche, 2 Bände, 3. Auflage. Herausgegeben von Dr. Johannes Schenk. (Verlag Friedrich Pustet, Regensburg. Imprimatur: Bischöfliches Ordinariat Regensburg vom 5. November 1950.)

b) Nur für die Psalmen: eine kirchlich approbierte Psalmenübersetzung.

\*

Wir ermahnen die Priester, alles zu tun, daß alle Gläubigen «zu der vollen, bewußten und tätigen Teilnahme an den liturgischen Feiern geführt werden, ... zu der das christliche Volk ... kraft der Taufe Recht und Amt besitzt» (Konstitution Art. 12). Um dies zu erreichen, bitten und verpflichten wir alle Priester,

die «Richtlinien für die Feier der heiligen Messe» und obige Weisungen getreulich auszuführen. Sobald weitere Bestimmungen des Apost. Stuhles vorliegen, werden die Bischöfe Weisungen geben.

Wir schließen mit den Worten des «Motu proprio»: «Die Ordnung der Liturgie steht ausschließlich der kirchlichen Obrigkeit zu, das heißt dem Heiligen Stuhl und nach Maßgabe des Rechtes dem Bischof. Deshalb darf durchaus niemand sonst, auch wenn er Priester wäre, nach eigenem Gutdünken in der Liturgie etwas hinzufügen, wegnehmen oder ändern.»

Saint-Maurice, am 17. Februar 1964

Die Schweizerische Bischofskonferenz

Pius XII. am 19. Mai 1956 seine Darlegungen über die Geburtenregelung, bezeichnete sie erneut als «naturgemäß» und vertiefte die früher gegebene Begründung. Bereits dem Tode geweiht, interpretierte er vor dem Siebten Internationalen Kongreß für Hämatologie am 12. September 1958 noch die Enzyklika seines Vorgängers im Sinn der Methode Ogino-Knaus, die er dabei eigens nannte und bejahte<sup>7</sup>.

So waren im katholischen Raum zunächst alle Bemühungen auf die Anwendung und Verteidigung dieser «natürlichen» Methode ausgerichtet<sup>8</sup>. Sie respektiert den einzelnen Hingabeakt, doch nicht immer den Empfindungsrhythmus der Frau. Andererseits geht die Frau der Spermaresorption nicht verlustig und kann dem Mann, weil ohne Präservative, volle Erfüllung schenken. Durch Führung eines Menstruationskalenders, Messung der Basaltemperatur (Cyclotest), Nachweis des Gelbkörperhormons im Urin (Indicin), Glukosetests (Test bleu), Indikatoren aller Art wurde versucht, die mit dieser Methode gegebenen Unsicherheiten auszuschalten. Nach den Angaben eines der bekanntesten Forscher auf diesem Gebiete, J. Rock, soll es indessen sehr bald möglich werden, den Zeitpunkt der Ovulation im voraus genau und sicher festzustellen<sup>9</sup>. Damit würde die vielgehörte

## Zur innerkirchlichen Diskussion über die Geburtenregelung Neue Lösungsversuche

### I.

Die Suche nach empfängnisfreien Tagen der Frau und die theologischen Überlegungen zu einer sittlich vertretbaren Form der Geburtenplanung sind alt<sup>1</sup>. Wohl hat das Problem früher nie eine derart weltweite Auseinandersetzung gefunden, wie das seit Th. R. Malthus' «Essay on the Principle of the Population» (London 1798) der Fall geworden ist — nicht zu sprechen von der leidenschaftlichen Weise, mit der es heute die Massen der Menschen bewegt. Aber die oft geäußerte Meinung, daß bis zum 19. Jahrhundert die Empfängnisverhütung in den christlichen Kulturen etwas völlig Undenkbares gewesen sei, muß durch die neueren Forschungsergebnisse als überholt betrachtet werden<sup>2</sup>. Von der moral-theologischen Seite her sind die einzelnen Daten allerdings noch zu wenig gesichtet, als daß sich aus ihnen wesentliche Hilfen zur Klärung der heutigen Situation ableiten ließen.

### Die Methode Ogino-Knaus

Im innerkirchlichen Raum fußt die gegenwärtige Diskussion über die Geburtenregelung zur Hauptsache auf einer Stellungnahme der Enzyklika «Casti connubii» (31. Dezember 1930)<sup>3</sup>. Gewiß gingen diesem Rundschreiben Pius' XI. andere Verlautbarungen voraus<sup>4</sup>. Aber da die Enzyklika in Verteidigung des Naturrechtes gegen einen Entschcheid der Siebten anglikanischen Lambethkonferenz (1930) Stellung bezog und trotzdem zugestand, daß Eheleute, die «von ihren Rechten Gebrauch machen», wiewohl «infolge natürlicher Umstände, seien es bestimmte Zeiten oder gewisse Mängel der Anlage, neues Leben nicht entstehen kann», «nicht wider die Natur handeln», ergab sich ein fester

Ansatz zur theologischen Aufarbeitung des schwelenden Problems. Um 1929/30 waren auch die ersten Veröffentlichungen von K. Ogino und H. Knaus zur Periodizität des menstruellen Zyklus und zum Ovulations- und Konzeptionstermin bekanntgeworden. Durch den Text der Enzyklika waren die Möglichkeiten, die sich daraus ergaben, nicht verurteilt. Im Gegenteil! Der Hinweis auf «bestimmte Zeiten» schien die neuen Erkenntnisse sogar positiv zu berücksichtigen. Weil die Enzyklika diesen Entscheid jedoch mit den *fines matrimonii* legitimierte<sup>5</sup>, wurden die Deutungsversuche der Theologen zuerst in eine Richtung gedrängt, welche die *Sacra Congregatio S. Officii* am 1. April 1944 energisch ablehnte. Damit war die Diskussion über die Geburtenregelung in eine Sackgasse geraten. Um so bedeutungsvoller erwiesen sich die Ansprachen Pius' XII. an die italienischen Hebammen (29. Oktober 1951) und an die *Fronte della Famiglia* (26. November 1951), in denen der Papst das Thema persönlich aufgriff<sup>6</sup>. Danach verfehlen sich Eheleute nicht, wenn sie aus «sittlich hinreichenden und zuverlässigen» Gründen — Pius XII. nannte dem damaligen Empfinden gemäß «medizinische, eugenische, wirtschaftliche und soziale Indikationen» — «absichtlich und immer», selbst «für die Dauer der ganzen Ehe» die empfängnisfreien Tage wählen. Im Gegensatz zur sogenannten «Geburtenkontrolle» bezeichnete der Papst eine solche Regulierung der Nachkommenschaft als «berechtigt» und «mit dem Gesetz Gottes vereinbar». Zu Anlaß des Zweiten Weltkongresses für Fruchtbarkeit und Sterilität wiederholte

<sup>1</sup> M. Riquet, *Brève histoire de la contraception*, in: *Cahiers Laënnec* 21 (Paris 1961), Nr. 1, 3—22; deutsch in Laënnec-Studie. Die Geburtenregelung, Olten-München 1962, 7—41.

<sup>2</sup> Die neueren Darstellungen gehen im wesentlichen zurück auf N. Himes, *Medical History of Contraception*, Baltimore 1936.

<sup>3</sup> AAS 22 (Rom 1930) 539—592.

<sup>4</sup> Sammlungen von H. Batzill, *Decisiones S. Sedis*, Turin 1937, und F. Hürth in: *Textus et Documenta, series theologica*, Nr. 25, Rom 1953.

<sup>5</sup> Daß die Gatten auch zu diesen «bestimmten Zeiten» von «ihren Rechten Gebrauch machen dürfen», begründet die Eheenzklika nämlich mit den Worten: «Denn es gibt in der Ehe selbst wie im Gebrauch des ehelichen Rechtes auch Zwecke zweiten Ranges: die wechselseitige Hilfe, die Betätigung der ehelichen Liebe und die Regelung des natürlichen Verlangens — Zwecke, die anzustreben den Ehegatten keineswegs untersagt sind, vorausgesetzt, daß die Natur des Aktes und seine Unterordnung unter das Hauptziel nicht angetastet wird.»

<sup>6</sup> AAS 43 (Rom 1951) 835—854 und 855 bis 860.

<sup>7</sup> AAS 48 (Rom 1956) 467—474; 50 (1958) 732—740.

<sup>8</sup> Vgl. L. M. Weber, *Geburtenregelung und katholisches Ethos*, in: *Arzt und Christ* 3 (Salzburg 1957), Heft 1, 46—53; ders., *Kirchliche Richtlinien zur seelsorglichen Betreuung des Geschlechtlichen*, in: *Du und ich. Ein Handbuch über Liebe, Geschlecht und Eheleben*, herausgegeben von F. X. v. Hornstein-A. Faller, Olten-Freiburg i. Br. 1963, 322—333.

<sup>9</sup> J. Rock, *The times has come. A Catholic Doctors's Proposals to End the Battle over Birth Control*, New York 1963, 188—192.

Behauptung gegenstandslos, daß die Methode Ogino-Knaus immer nur dann funktioniere, wenn sie es nicht unbedingt müßte, und stets versage, wenn ihre Verläßlichkeit dringlich wäre.

### Hormontabletten

Es ist schon länger bekannt, daß bestimmte Hormone die Reifung eines Follikels und damit die Ovulation (selbstverständlich auch die Konzeption) verhindern können<sup>10</sup>. Vor rund 12 Jahren glückten die ersten Versuche mit Progesteron. Gleichzeitig gelang es der pharmazeutischen Industrie, entsprechende Hormone synthetisch herzustellen. Sie heißen Progestine. Ihre Entwicklung ist noch nicht abgeschlossen. Aber zur Geburtenregelung durch Hemmung der Ovulation gibt es schon viele sehr hoch entwickelte Präparate. Zurzeit werden vor allem Kombinationen eines Gestagens (Progestins) mit einem Oestrogen empfohlen. Das erste derartige Handelspräparat, das praktisch erprobt wurde, ist «Enavid» (Searle, Chicago). Seit 1961 ist es in der Schweiz eingeführt. Ihm folgten in der Schweiz «Anovlar» (Schering, Berlin), «Etalontin» (Parke Davis, Detroit), «Lyndiol» (Organon, Oss/Niederlande). Auf Ende 1963 hat auch die Ciba (Basel) eine Gestagen-Oestrogen-Kombination, das «Noracyclin», auf den Markt gebracht, und auf den 1. März 1964 soll das «Planovin» (Novo, Kopenhagen) ebenfalls in der Schweiz eingeführt werden. Das «Noracyclin» (Ciba, Basel) wird übrigens bald in Sicherheitspackungen mit 21 (statt wie bisher mit 20) Tabletten verkauft werden. Die Frau nimmt es (ähnlich wie alle andern Präparate) vom 5. Tag nach begonnener Monatsblutung an täglich vor dem Schlafengehen ein. Sie macht vom 26. Tag an eine Pause von sieben Tagen. So kann sie den neuen Zyklus jeweils am gleichen Wochentag (Montag, Dienstag) wieder beginnen. Progestine ohne Oestrogen sind z. B. die Handelspräparate «Primolut N» (Schering, Berlin) oder «Orgametril» (Organon, Oss/Niederlande). Auch sie hemmen die Ovulation, sind jedoch zur Geburtenregelung medizinisch nur in besonders gelagerten Fällen angezeigt.

In der Schweiz waren die Ärzte diesen Präparaten gegenüber eher reserviert. Der Wirkungsmechanismus ist nicht voll erforscht, und auch die Anwendung zeitigt manche Probleme. Das Mittel, das allen Anforderungen genügt, scheint noch zu fehlen. Indes wurden nie größere Schäden beobachtet. Die unerwünschten und für die Frau auch unangenehmen Nebenwirkungen — jenen ähnlich, die oft zu Beginn einer Schwangerschaft auftreten — konnten durch die ständige Weiterentwicklung der Präparate bereits auf ein Minimum zurückgedrängt werden. Die Zuverlässigkeit scheint hundertprozentig zu sein. Nach Absetzen des Mittels sind die Zyklen wieder ovulatorisch und die Fruchtbarkeit normal (zuweilen gesteigert). Der hohe Verkaufspreis dieser Präparate ist in letzter Zeit gesenkt worden. So kostet z. B. das neue (gegenüber früher anders dosierte) Präparat «Enavid 2.5 mg» für einen Monat Fr. 6.85, für drei Monate Fr. 18.10.

Moraltheologischerseits wurde im deutschen Sprachraum dieser Fragenkreis am «Wissenschaftlichen Kongreß

für moraltheologische Gegenwartsfragen» in Wien (22.—26. Oktober 1956) erstmals besprochen. Da es sich um eine komplexe Sache handelt und die Mittel nicht nur primär zur Geburtenregelung, sondern gleichzeitig oft noch aus andern Gründen medizinisch indiziert sind, haben vor allem die Vertreter der praktischen Moraltheologie nach den Prinzipien, die für die Doppelwirkung einer Handlungsweise gelten, eine überraschend positive Stellung bezogen<sup>11</sup>. Abgesehen von zahlreichen therapeutischen Indikationen, die höchstens ein medizinisches, aber kein moralisches Problem stellen, kann der Gebrauch dieser Präparate sittlich vertretbar sein: a) zur Regulierung gestörter Zyklen (auch nur um der Methode Ogino-Knaus willen); b) in der Zeit nach einer Geburt, um der Frau die von der Natur selbst intendierte Schonzeit zu gewährleisten<sup>12</sup>; c) in den Jahren vor der Menopause, wenn die Zyklen unregelmäßig und oft bereits anovulatorisch werden. Doch wurde darüber in der «Schweizerischen Kirchenzeitung» bereits eingehend berichtet<sup>13</sup>. Umstritten sind die Fälle von Schwangerschaftsphobie (Schwangerschaftsneurosen). Jene Moraltheologen, die inhibierende Präparate auch unter diesen Umständen nicht ablehnen, machen darauf aufmerksam, daß eine Frau, die sich dem Manne sonst völlig verweigere, gerade so wieder zur ehelichen Einigung und gegebenenfalls auch zu einer neuen Schwangerschaft befähigt würde. Vielleicht ist diese ganze Kasuistik aber bereits überholt<sup>14</sup>.

### II.

Von den Gedankengängen der bisher aufgezeigten und weithin gesicherten Überzeugungen heben sich zwei *neue Lösungsversuche* deutlich ab. Sie wurden von Weihbischof *J. M. Reuß* (Mainz) und Professor *L. Janssens* (Löwen) ohne gegenseitige Kenntnis erarbeitet und durch Zufall im selben Zeitpunkt veröffentlicht<sup>15</sup>.

#### Der gleiche Ansatz

Im Anschluß an die Bibel fordern Reuß und Janssens (letzterer vor allem auch gestützt auf einen theologischen und theologiegeschichtlichen Exkurs) übereinstimmend, daß die Geschlechtlichkeit des Menschen, die Ehe und die eheliche Hingabe ganzheitlich und personal gesehen und gedeutet werden müssen. Teilbereiche dürfen nicht anstelle des Ganzen treten. Die Fruchtbarkeit hat ihren wichtigen aber begrenzten und — weil lenkbar — der Verantwortlichkeit unterstellten Platz. Auch

ohne Zeugung ist die eheliche Einigung werthaft. Das ist die Lehre der Kirche. Denn auf sittlich einwandfreie Gründe hin dürfen die Gatten vorsätzlich, immer und ausschließlich die unfruchtbaren Tage wählen. Ein solches Verhalten kann sogar geboten sein. Wenn eine Schwangerschaft wirklich unverantwortlich ist, wie das vorkommen kann, und wenn die volle Einigung um der Erhaltung und Mehrung der Liebe willen nicht längere Zeit unterlassen werden darf, kann sich nur ein solcher Vollzug der Ehe als Ausweg erweisen, der nicht zur Zeugung führt. In der Beobachtung der periodischen Unfruchtbarkeit der Frau ist dieser Ausweg häufig gegeben. Dabei liegt aber das «Spezifikum» — so argumentiert Reuß — im tatsächlichen Ausfall der Zeugungs- und Empfängnismöglichkeit. Weil nun gerade dieses Spezifikum intendiert wird und auch intendiert werden darf, zeigt sich, daß die konkrete Kopula in

<sup>10</sup> Zum folgenden vgl. *W. Jöchle*, Biologie und Biochemie der Fortpflanzung und ihre Beeinflussung, in: *Angewandte Chemie* 74 (Berlin 1962), Nr. 17, 667—679; *W. E. Schreiner*, Die medikamentöse Geburtenregelung mit den modernen Ovulationshemmern, in: *Präventivmedizin* 7 (Zürich 1962), Nr. 6, 507—521; ebenso in: *Schweizerische Apothekerzeitung* 101 (Lausanne 1963), Nr. 4, 101—110; *R. H. H. Richter-W. E. Schreiner*, Die temporäre hormonale Sterilisierung der Frau und ihre Problematik, in: *Therapeutische Umschau* 10 (Bern 1963), Heft 10, 489—499.

<sup>11</sup> Vgl. *J. Fuchs*, De castitate et ordine sexuali, Rom 3 1963, 93—97.

<sup>12</sup> Ob es sich hier wirklich um eine *inclinatio naturae* handelt, die durch Zivilisationsschäden zugrunde gegangen ist und deshalb wieder beigebracht werden darf, oder ob das nicht der Fall ist, läßt sich nicht sicher entscheiden. Für die Tatsache einer solchen Naturtendenz spricht das ausgedehnte statistische Material, das z. B. publiziert ist bei *J. Férin*, De l'utilisation des médicaments «inhibiteurs d'ovulation» in: *Ephemerides theologicae Lovanienses* 39 (Gembloux 1963), Nr. 4, 779 bis 786. Vgl. auch *F. Böckle*, Insemination, Sterilisation und moderne Methoden der Geburtenkontrolle, in: *Offene Fragen zwischen Ärzten und Juristen* (Studien und Berichte der Katholischen Akademie in Bayern, Heft 20), Würzburg 1963, 105 bis 126; *J. Fuchs*, Moraltheologie und Geburtenregelung, in: *Arzt und Christ* 9 (Salzburg 1963), Nr. 2, 69—83.

<sup>13</sup> 129 (Luzern 1961), Nr. 14, 174/175.

<sup>14</sup> Ausgiebige Literaturhinweise bei *L. M. Weber*, *Mysterium magnum*. Zur innerkirchlichen Diskussion um Ehe, Geschlecht und Jungfräulichkeit, Freiburg i. Br. 1963, 51/52.

<sup>15</sup> *J. M. Reuß*, Eheliche Hingabe und Zeugung. Ein Diskussionsbeitrag zu einem differenzierten Problem, in: *Tübinger Theologische Quartalschrift* 143 (Tübingen 1963), Nr. 4, 454—476; *L. Janssens*, *Morale conjugale et progestogènes*, in: *Ephemerides theologicae Lovanienses* 39 (Gembloux 1963) Nr. 4, 787—826.



ihrer sittlichen Werthhaftigkeit nicht derart vom Zeugungsziel her geprägt wird, daß es für die Gatten unmoralisch wäre, absichtlich die unfruchtbaren Tage auszuwählen. Deshalb stellt sich die Frage, ob nicht auch ein empfängnisverhindernder Eingriff erlaubt sei, «wenn periodisch unfruchtbare Tage in genügender Zahl nicht mit Sicherheit festgestellt oder nicht benutzt werden können», aber die «leibhaft-personale Vereinigung» zur «Harmonie der Ehegatten untereinander» oder «im Hinblick auf die Erziehung der Kinder» einfach notwendig erscheint. Reuß glaubt — mindestens im Sinn eines Diskussionsvotums — diese Frage vielleicht mit ja beantworten zu dürfen, sofern der Eingriff selbst den personalen Vollzug der Ehe in keiner Weise behindert. Reuß denkt dabei nicht an Eingriffe im Zusammenhang mit der Kopula, sondern nur an solche im Hinblick auf sie. Aber er hält dafür, daß ein Eingriff unter Umständen zur Pflicht werden kann, obwohl er «empfängnisverhindernd» ist und nicht bloß «empfängnisvermeidend» wie die Zeitwahl<sup>16</sup>.

#### Die volle personale Einigung

Ähnlich argumentiert Janssens. Für den personalen Charakter der ehelichen Einigung stützt er sich noch besonders auf die Worte Pius' XII. bei der Ablehnung der künstlichen Besamung<sup>17</sup>. Wenn der Eheverkehr nur um der proles willen erlaubt wäre und unterlassen werden müßte, sobald Nachkommen auf andere Weise gezeugt werden könnten — wie Augustinus, Contra Faustum, darzutun scheint —, so böte die künstliche Besamung doch die Lösung. Aber Pius XII. hat sie als «der geistigen Natur und Würde der Gatten nicht angepaßt» abgewiesen und erklärt: «Der eheliche Akt ist in seinem natürlichen Gefüge eine persönliche Betätigung, ein gleichzeitiges und unmittelbares Zusammenwirken der Gatten, das durch die Natur der Handelnden und die Eigenheit der Handlung der Ausdruck des gegenseitigen Sichschenkens ist und dem Wort der Schrift gemäß das Einswerden ‚in einem einzigen Fleisch‘ bewirkt.» Wenn dieser Grundsatz die künstliche Besamung wirklich als unerlaubt verurteilen soll — folgert Janssens —, dann muß die personale Liebe aber der ehelichen Einigung wesentlich sein und darf auch in der übrigen Ehemoral nicht abgewertet werden, selbst wenn Pius XII. sich dieser Konsequenz vielleicht nicht immer voll erinnerte.

Den Grund, weshalb die Wahl der empfängnisfreien Tage erlaubt, die Anwendung von Verhütungsmitteln jedoch

widersittlich ist, sieht Janssens in der Struktur der vollen und in keiner Weise anzutastenden personalen Einigung der Ehegatten, nicht aber von der proles als finis matrimonii her. Denn die proles wird auch bei der Zeitwahl absichtlich ausgeschlossen, und der Umstand der Zeit wirkt hier nicht weniger präservativ als bei der Anwendung von Verhütungsmitteln der Umstand ihrer Lage oder ihres Ortes<sup>18</sup>. Darum sind Verhütungsmittel in allen jenen Fällen, in denen eine Zeugung nicht zu verantworten ist, auch nicht gegen den finis matrimonii gerichtet. Denn dieser finis darf jetzt gar nicht erreicht werden. Die Gatten würden sonst nur schuldig. Es ist ja — ebenfalls nach Pius XII. — «ein Irrtum und ein Unrecht, jemandem die Übernahme einer Schwangerschaft anzuraten, wenn diese aus ernstesten medizinischen Gründen nicht zu bejahen, sondern zu verneinen ist»<sup>19</sup>. Trotzdem ist der Gebrauch von Verhütungsmitteln nicht erlaubt. Der Grund liegt aber darin, daß diese Mittel der unmittelbar personalen Einigung widerstreiten<sup>20</sup>.

#### Verwendung von Progestogenen

Der Ausdruck «Progestogene» ist der Arbeit von Janssens entnommen. Progestogene (andere schreiben: Progestagene oder Prägestagene) sind Wirkstoffe der oben erwähnten Hormon-tabletten.

Während Reuß vorsichtigerweise die Frage offen läßt, welche empfängnisverhindernden Eingriffe derart seien, daß sie die volle personale Einigung in keiner Weise beeinträchtigen, sieht Janssens in der klugen Anwendung von Progestogenen mindestens eine der möglichen Lösungen<sup>21</sup>. Er empfiehlt deren Anwendung (als Mittel der Geburtenregelung) zunächst nur dann, wenn die Beobachtung der empfängnisfreien Tage nicht genügt. Doch ist nach Janssens die Geburtenregelung durch Progestogene vom sittlichen Standpunkt aus grundsätzlich nicht abzulehnen, sondern unter Umständen sogar geboten, sooft in einer Ehe die Zeitwahl sittlich erlaubt beziehungsweise verpflichtend ist. Wer also nach Ogino-Knaus leben darf oder muß, dürfte sich auch dieser Präparate bedienen. Janssens stützt seine Überlegungen nämlich nicht wie es die Moraltheologen bisher getan haben, mit dem Prinzip der doppelten Wirkung. Er ist vielmehr der Überzeugung, daß die Progestogene nicht nur die eheliche Einigung in keiner Weise beeinträchtigen, sondern (nach moralischen Gesichtspunkten), auch nicht als sterilisierende Mittel zu betrachten seien. Gestützt auf Publikationen von J. Rock

und J. Férin behauptet er, daß sie vielmehr konservierend wirken, wenigstens dann, wenn sie nach einer Geburt im rechten Zeitpunkt eingenommen werden. So es die Umstände erlauben, werde die Frau durch sie für eine spätere Schwangerschaft ganz eigentlich wieder vorbereitet und neu gestärkt. Bei der Methode Ogino-Knaus gehe im Gegenteil jeden Monat ein Ei unbefruchtet zugrunde. Die Frau verliere durch die Blutungen und die Eireifung bis zum Follikelsprung — im Gegensatz zu ihrer Befindlichkeit während der Schwangerschaft — wichtige Aufbaustoffe und sei auch sonst durch diese Überfunktion benachteiligt. Durch Progestogenmedikation, die auch unverheirateten Frauen nützlich sei, würden solche Belastungen vermieden. Die nächste Zukunft werde über die Anwendung solcher Präparate wohl anders denken, als es bisher geschehen sei.

#### Kritische Würdigung

Die Moral- und Pastoraltheologen werden diese Veröffentlichungen in extenso lesen und dazu Stellung beziehen müssen. Janssens bittet ausdrücklich um kritische Hinweise und Ergänzungen. Reuß will mit seinem «Diskussionsbeitrag», den er «wiederholt in kleinen Kreisen von Fachgelehrten vorgetragen» hat, «keine fertige Lösung» bieten, sondern den Anstoß zu einem theologischen Gespräch geben, wie es «im kirchlichen Raum möglich sein muß». Ohne Zweifel liegen diese Probleme «in der Luft». Es gebührt beiden Autoren der aufrichtige Dank dafür, daß sie — «bei aller zu fordernden Treue zum allgemeinen Lehrgut», wie Reuß sich ausdrückt — ganz «elementare Normen» von «einschneidenden Konsequenzen» nicht nur neu durchdacht, sondern das Ergebnis ihres Denkens auch mutig publiziert haben.

Die medizinische Seite der Frage soll hier nicht besprochen werden. Der Moraltheologe darf diese Belange nicht immer nur mit seiner Brille betrachten. Indes geht an die Autoren, besonders an Professor L. Janssens, das Ersuchen, er möchte sich auch mit jenen Papsttexten auseinandersetzen, die seinen Ausführungen

<sup>16</sup> Das hier Gebotene ist im Vergleich zu den ausführlichen und klug begründeten Darlegungen Reuß' äußerst knapp; es ist den Seiten 466—475 entnommen.

<sup>17</sup> Die nachfolgenden Texte Pius' XII. finden sich in den Ansprachen an den Vierten Internationalen Kongreß katholischer Ärzte (29. September 1949) und an die italienischen Hebammen (29. Oktober 1951): AAS 41 (Rom 1949) 557—561; 43 (1951) 835—854, Vgl. bei Janssens S. 808.

<sup>18</sup> Janssens gibt dazu S. 817/818 treffliche Beispiele aus «unverdächtigen» Sparten der Moral.

<sup>19</sup> Ansprache an die italienischen Hebammen.

<sup>20</sup> Vgl. bei Janssens bes. S. 817—820.

<sup>21</sup> S. 820—826.

rungen entgegenstehen<sup>22</sup>, und der Tatsache Rechnung tragen, daß die römischen Schulen gerne von den juristischen und metaphysischen Aspekten des ehelichen Aktes ausgehen und daß von daher Einwände kommen können. Andererseits ließe sich wohl dartun, daß die Metaphysik auch nicht unabhängig von zeitbedingten Denkmodellen ist und daß deshalb manche Schwierigkeiten gar nicht metaphysischer Art sind, sondern sich sehr einfach aus einer überholten Zeugungstheorie erklären lassen. Die nicht voll harmonisierbaren Papstworte beweisen, daß selbst bei Pius XII. verschiedene Tendenzen der Ehetheologie zum Ausdruck kommen und daß deshalb der wissenschaftlichen Diskussion vom Wortlaut der päpstlichen Akten her ein größerer Spielraum gegeben ist, als es die Disziplin der zum Wächteramt verpflichteten Instanzen anhen läßt. Selbst für den Fall, daß sich Pius XII. darüber keine Rechenschaft gegeben hat, ist er doch Zeuge dieser lebendigen Vielgestalt gewesen.

Das Bild der neuen Lösungsversuche wäre unvollständig, wenn zum Schluß nicht noch deutlich gesagt würde, daß es den Autoren in keiner Weise um

<sup>22</sup> Gemeint sind besonders jene Stellen, an denen Pius XII. die generative Ausrichtung jedes einzelnen Aktes betont oder behauptet, daß die personalen Werte der ehelichen Liebe den generativen Zielen untergeordnet seien.

<sup>23</sup> Dieses Papstwort steht in der Ansprache an die Fronte della Famiglia, das Nachfolgende in der Ansprache an die italienischen Hebammen.

<sup>24</sup> S. 475/476.

## Wahrhaft ökumenische Sicht

In der heutigen Neubesinnung der Kirche auf sich selbst stellt sich nicht selten die Frage: hat die Struktur der Kirche ihre Ursprünglichkeit verloren? Mit andern Worten: ist die Kirche sich selber untreu geworden? Oder hat sich die Kirche den heutigen Problemen gegenüber einfach wirklichkeitsnaher einzustellen? Die erste Frage ist überhaupt keine Frage, weil die Kirche ihr innerstes Wesen nie verleugnet hat. Die zweite Frage dagegen hat ihre Berechtigung: die Kirche muß sich den neuen Gegebenheiten anpassen.

Dieselbe Frage stellt sich auch für die Theologie. Die Theologie ist sich selber nicht untreu geworden. Sie hat immer die christliche Substanz der Wahrheit entsprechend gelehrt. Aber bei deren Verkündigung muß sie in einer Form sprechen, die dem heutigen Men-

eine Verdünnung der Ehemoral geht. Sie sehen das christliche Ethos der Ehe und der ehelichen Liebeseinigung tief und groß. Wenn auch Janssens schreibt, die Moraltheologen hätten zuwenig darüber nachgedacht, daß Pius XII. «die Berechtigung und die tatsächlich weit gesteckten Grenzen der Geburtenregelung deutlich herausstellen» wollte<sup>23</sup>, so macht Janssens doch mit Nachdruck darauf aufmerksam, daß auch die Methode Ogino-Knaus nicht uneingeschränkt erlaubt sei, sondern der sittlichen Verantwortung bedürfe, ansonst die Eheleute, wie dies wieder Pius XII. sagt, sich gegen den «eigentlichen Sinn der Ehe» verfehlen würden. Das egoistische und hedonistische Denken und Verhalten widerstreitet stets der vollen personalen Liebe. Daß sich die Gatten jedoch immer neu zur selbstlos schenkenden und empfangenden Fülle ihres Einswerdens entscheiden und bereiten — darin besteht nach Janssens wesentlich die eheliche Keuschheit und deren fortwährende Entfaltung und Aufgabe. Mit dieser neuen Schau werden die Eheleute «in große Verantwortung vor Gott gestellt», schreibt Reuß am Schluß seines Aufsatzes<sup>24</sup>. «Die Fähigkeit zu solch verantwortlicher Entscheidung muß aber durch eine gewiß nicht leichte geistliche Führung, die auf Gewissensbildung abzielt, erstrebt werden. Eine solche geistliche Führung — und nicht nur die Einschärfung von Geboten — ist dem Christen geschuldet. Sie ist nicht nur für das Eheleben, sondern vielmehr für die gesamte Gestaltung des christlichen Lebens unentbehrlich.»

Leonhard M. Weber

schon verständlich ist. Die Scholastik muß heute meist als der große Sündenbock für die vielen Mißverständnisse hüben und drüben herhalten. In Wirklichkeit ist aber auch sie so gut wie die Väterlehre aus der nie versiegenden Quelle kirchlicher Lebenskraft hervorgegangen. Was die Scholastik zum Ausdruck gebracht hat, ist von der Kirche aufgenommen und gehört zum überzeitlichen Besitz der Menschheit. Nur können diese Wahrheiten dem heutigen Menschen nicht mehr im schulischen Gewand jener Zeit dargeboten werden.

Die Lehre der Kirche untersteht dem Gesetz der organischen Entfaltung. Was in der Urkirche keimhaft vorhanden war, entfaltet sich durch die Jahrhunderte zu Blüte und Frucht. Im Zeitalter des ökumenischen Gesprächs ist dies wohl im Auge zu behalten und es bildet

## Theologische Fakultät Luzern

### Fest-Akademie zu Ehren des hl. Thomas von Aquin

Samstag, den 7. März 1964, am Feste des hl. Thomas von Aquin, begeht die Theologische Fakultät die jährliche akademische Feier zu Ehren des «Allgemeinen Lehrers». Das Referat hält Universitätsprofessor Dr. P. Norbert Luyten, OP, Freiburg i. Ue., über

«*Teilhard de Chardin,  
ein neuer Weg des Wissens?*»

Dieses aktuelle Thema, von berufenster Seite behandelt, dürfte in weitesten Kreisen lebhaftes Interesse finden. Alle Interessenten aus dem geistlichen und weltlichen Stand sind freundlichst eingeladen.

Beginn der Feier: 10.00 Uhr s. t., in der Aula des Priesterseminars, Kapuzinerweg 2, Luzern.

Der Rektor: Dr. R. Erni, Prof.

die Ausgangslage zu einem fruchtbaren Gespräch. Sehr aufschlußreich ist in dieser Hinsicht der Briefwechsel zwischen Abt Laurentius Klein, OSB, und dem protestantischen Theologieprofessor Peter Meinhold (Herder-Bücherei 160). Die Diskussion wird in sehr vornehmer Sprache und in aller Offenheit geführt, aber auch mit entsprechender Zurückhaltung. Als Ergebnis dieses Briefwechsels könnte man zusammenfassend feststellen: die Katholiken berufen sich auf die ununterbrochene Tradition und werfen den Reformierten den Bruch mit der apostolischen Nachfolge vor. Die Reformierten bestreiten uns Katholiken zwar nicht die rechtlich ununterbrochene apostolische Sukzession, behaupten aber, die Katholiken seien im Verlauf der Jahrhunderte vom Geiste der Apostel abgewichen, und begründen ihre Daseinsberechtigung im Rückgriff auf den apostolischen und evangelischen Geist, den zu erneuern ihre Aufgabe gewesen sei. Insbesondere stellen sie der hierarchisch-sakramentalen Struktur der katholischen Kirche das charismatische Element der Urkirche gegenüber.

Für eine fruchtbare Diskussion könnte nun der Rückgriff auf den Alten Bund von größter Bedeutung werden. Denn der Alte Bund: Moses und die Propheten, sind der «Paidagogos eis Christon» (Erzieher auf Christus hin) und der Schatten des Zukünftigen. Unser Herr und Heiland hat den Alten Bund nicht beseitigt, sondern erfüllt. Und der Alte Bund war der Keim der Kirche Christi. Überdies waren die Elemente des Alten

Bundes vorbildlich für das Werden des Neuen Bundes. Der Kirchenbegriff des Neuen Bundes wird nur voll verständlich aus dem Kirchenbegriff des Alten Bundes. Im Alten Bunde nun treten zwei Elemente zutage: eine hierarchisch-sakramentale und eine charismatische Struktur. Wenn die Kirche des Neuen Bundes die Taufe, die Bußpraxis mit der Binde- und Lösegewalt der amtlichen Priester, die Eucharistie und das amtliche Priestertum besitzt, dann hat sie in der Beschneidung, den Sühnevorschriften, dem Osterlamm und dem levitisch-aaronitischen Priestertum des Alten Bundes ihr Vorbild. Auch das Charismatische des Neuen Bundes ist vorgebildet und vorbereitet durch den Alten Bund. Johannes der Täufer und Paulus sind charismatisch und nicht kirchenamtlich berufen. Aber Johannes wurde von Christus selber bestätigt und Paulus, der seine Lehre von Christus durch Offenbarung empfangen hatte, legte diese Lehre den Aposteln vor und wurde von ihnen anerkannt. So war es entsprechend auch im Alten Bunde. Auf die Propheten legte sich die Hand des Herrn, und die Hierarchie kanonisierte deren Worte, Schriften und Taten.

In der Tat dürfte unsere katholische Theologie dem charismatischen Wirken des Heiligen Geistes in der Kirche größere Bedeutung beimessen, und das Charismatische des Alten Bundes mit mehr Ehrfurcht umgeben. Das Prophetisch-charismatische beginnt nicht erst bei den Schriftpropheten, sondern schon bei Moses und den Richtern. Und wer es ehrfurchtslos behandelt und es zum bloßen Objekt psychoanalytischer und parapsychischer Untersuchungen herabwürdigt, versündigt sich am Fundamente, auf dem die Kirche sowohl des Alten wie des Neuen Bundes ruht.

Bei einem wahrhaft ökumenischen Gespräch muß aber auch das Hierarchisch-sakramentale des Alten Bundes viel stärker betont werden. Ein großer Streitpunkt zwischen der katholischen und reformierten Theologie bildet das Altarssakrament. Der Vorwurf der Reformation richtet sich ganz besonders gegen die Darbringung des hl. Meßopfers. Wenn doch der Hebräerbrief mit aller Klarheit und Schärfe betont, daß Christus ein für allemal sein großes Versöhnungsoffer für uns Menschen dargebracht habe, was brauche es da die ständige Wiedergegenwärtigung dieses Opfers durch die hl. Messe? Zur Lösung dieser Streitfrage muß auf den Alten Bund zurückgegriffen werden.

Und zwar ist dabei auszugehen von der Feier des Osterlammes. Daß Pascha und Eucharistie in innigster Beziehung zueinander stehen, sollte jedem Christen klar sein. Und nur durch die Kenntnis des Osterlammes kann überhaupt verstanden werden, was der hl. Paulus vom Osterlamme Christus aussagt.

Eben ist die Dissertation von P. Notker Füglistler, OSB, Disentis, der an der Benediktineruniversität S. Anselmo in Rom alttestamentliche Exegese und Bibeltheologie lehrt, erschienen: «Die Heilsbedeutung des Pascha»\*. In dieser gründlichen und weitgespannten Arbeit wird der organische Zusammenhang des Ur-pascha mit der jährlich wiederkehrenden Paschafeier aufgezeigt (S. 266ss.). Es ist feststehende rabbinische Lehre, daß durch die jährliche Nachfeier des Paschas jeder Mitfeiernde in organische Einheit mit dem Ur-pascha tritt. Was beim historischen Pascha anlässlich des Auszugs aus Ägypten einmal geschah, das wird wieder gegenwärtig gesetzt bei jeder österlichen Paschafeier, mit allen Gnaden für den hic et nunc lebenden Israeliten. Von diesem Punkte aus sollte unsere katholische Auffassung von der Wiedergegenwärtigung des Opfers Christi den getrennten Brüdern verständlicher werden, ebenso, daß diese Wiedergegenwärtigung zu geschehen hat durch die eigens beim Abendmahl vom Herrn bestimmten Apostel, denen er am Ostertag im hl. Geiste auch die Löse- und Bindegewalt übergab. — So wird der Alte Bund nicht nur «Paidagogos eis Christon», sondern auch Führer zur ersehnten Einheit.

Für das Verständnis der Geschichte der Kirche ist ebenso die Geschichte des Alten Bundes heranzuziehen, «zu unserm Vorbild und zu unserer Unterweisung», sagt der hl. Paulus. Wie sich das geschichtliche Israel im Verlauf der Jahrhunderte in der äußeren Form gewandelt hat, so machte auch die Kirche Jesu Christi manche Wandlung durch, ohne daß dadurch die innere Struktur gewandelt worden wäre. Israel blieb Israel unter den Richtern, den Königen und zur nachexilischen Zeit. Es war innerlich bei allem Wandel der äußeren Form getragen von der hierarchisch-sakramentalen wie auch der charismatischen Struktur. Das ist bei der Diskussion um die katholische Kirche stets gut im Auge zu behalten, und nur in dieser wahrhaft ökumenischen Sicht wird man der katholischen Kirche gerecht. Wie sich das geschichtliche Israel stets wieder neu besinnen mußte, so geschah das auch immer wieder bei der katholischen Kirche; und bei allen sich offenbarenden Menschlichkeiten und Schwächen der Vertreter der Kirche scheint immer

## Zum kommenden Fastenopfer

*Selbstverständlich können auch die Fürbitten des letzten Jahres gebraucht werden, in denen mehr der Gedanke der Buße und Umkehr zum Ausdruck kommt. Daß für die Fastenzeit 64 neue geschaffen wurden, geschah nicht aus dem Wunsch, die Pfarreien mit Drucksachen zu überschwemmen, sondern um die besondere Thematik der Taufe in das Gebet der Gemeinde hineinzutragen. Wo das Fürbittgebet in der sonntäglichen Eucharistiefeier noch keinen Eingang gefunden hat, wird es gut sein (schon im Hinblick auf die Liturgie-Konstitution, Nr. 53), auf den Sinn und die Form dieses bedeutenden gottesdienstlichen Elementes hinzuweisen. Mit was für unvorhergesehenen Reaktionen man rechnen muß, zeigt die letzthin gehörte Meinung, die Fürbitten seien typisch für eine Kirchenauffassung, bei der die Priester alles, die Laien aber nur Ja und Amen zu sagen hätten.*

*Es wurde dem Verfasser gegenüber der Wunsch geäußert, die Fürbitten seien dem Grundgesetz des liturgischen Betens entsprechend stets durch Christus an den Vater zu richten. Wenn dennoch einige an Christus gerichtet formuliert wurden, ist dies durchaus legitim und liturgiegeschichtlich durch die Kyrie-Litanei bestens belegt.*

*Die Plakatierung der Großplakate erfolgt wiederum durch die Allgemeine Plakatgesellschaft nach einem genau festgelegten Schlüssel, der zeitlich und örtlich durch verschiedene andere Abmachungen bestimmt ist. So möge man es nicht einer Fehlkalkulation der Zentralstelle in die Schuhe schieben, wenn auch dieses Jahr manchenorts diese Plakate später erscheinen, dafür aber vielleicht bis in den Mai hinein hängen bleiben.*

*Ist das Signet auch gleich geblieben, ergibt sich doch dieses Jahr eine besondere Deutung. Das Kreuz erinnert, daß der Getaufte gezeichnet, «gesiegelt» ist und als Angehöriger des Volkes Gottes zum Teilen aufgerufen ist. Das Violett mahnt zu den Werken der Buße, während das Rot (die alte Festfarbe der Kirche) andeutet, daß die Buße der Erlösten von freudiger Beschwingtheit getragen sein sollte.*

*Als gutes Illustrationsmittel zum Thema Taufe eignet sich der vor kurzem in Deutschland gedrehte Schmal-Tonfilm «Die Taufe in der Osternacht». Er zeigt den neuen Ritus der Erwachsenentaufe und will das Mysterium des Großen Sakramentes verdeutlichen. Er eignet sich für Jugendliche ab 14 Jahren und für Erwachsene, braucht aber unbedingt eine katechetische Einleitung oder Auswertung. — Lichttonfilm von 25 Minuten Dauer, 16 mm. Auskunft und Miete bei «Schweizer Schul- und Volksskino», Donnersbühlweg 32, Bern. G. Kalt*

wieder das Göttliche erhaltend, tröstend und bessernd auf. In diesem Sinne sind auch die Bemühungen des II. Vatikanischen Konzils zu werten.

Eines dürfen wir aber bei allem guten Willen zur Verständigung nicht übersehen: das neben der Gnade stets fort-

\* Notker Füglistler, Die Heilsbedeutung des Pascha. München, Kösel Verlag 1963. 309 Seiten.



wirkende *Mysterium iniquitatis*. Man darf dieses schreckliche Geheimnis nicht verschweigen. Es war schon in voller Kraft wirksam zur Zeit der Apostel. Und wir könnten fast entsetzt sein über die harte Sprache, die der Herr selbst, wie auch seine Apostel der Offenbarung des nächtigen Geheimnisses gegenüber führten. Fehlte dem Herrn und seinen Aposteln etwa der Geist der Liebe? Wer dürfte derartiges behaupten? — Wir wollen mit diesem Hinweis keineswegs der Intoleranz zugute reden. Aber daß die Wahrheit voll und klar ausgesprochen werden muß, und daß es ohne Wahrheit keine Liebe geben kann, das darf bei aller Bereitschaft zum ökumenischen Gespräch nicht in Vergessen-

heit geraten. Und der Teufel wird nicht mit Diskutieren ausgetrieben, sondern mit Gebet und Fasten. Sowenig wie die Welt als Ganzes durch die Feier der Liturgie in der Muttersprache wesentlich gebessert wird. Denn auch der Herr verkündete die Frohe Botschaft in der Muttersprache, und dasselbe taten die Apostel. Und wenn damals die Irrlehren üppig ins Kraut schossen, trug sicherlich nicht die Feier der hl. Liturgie in einer fremden Sprache die Schuld. Damit sei nichts gegen die Verfügungen des gegenwärtigen Konzils gesagt, sondern nur, daß man sich nicht Illusionen hingebt. Die tiefsten Gründe für die Spaltungen liegen anderswo.

P. Thomas Häberle, OSB.

nisses des Hauptführers der Anti-Unions-Partei (auf dem Konzil von von Ferrara-Florenz 1437/38), des Metropoliten von Ephesus, des «hl.» Markus Eugenikus. Während der Messe fanden Kundgebungen gegen die Vereinigung statt. Es zelebrierte der Metropolit Eustathios von Gortynäa, der in seiner Ansprache sagte: «Sowohl der Vorsitzende der Kirche von Griechenland, Erzbischof von Athen, wie auch der Heilige Synod sind fest entschlossen, mit aller Kraft für die Bewahrung der Schätze der Orthodoxie zu kämpfen, den fremde Feinde aufs Korn genommen haben...» Es sei jedoch Mäßigung nötig, um dem in religiösen Fragen gefährlichen Fanatismus zu entgehen.

Μεσημβρινή vom 20. Januar 1964.

## Griechische Stimmen zum Treffen Papst Pauls VI. mit Patriarch Athenagoras I.

(Fortsetzung)

### VII.

Während den letzten Festtagen waren zwei Geschichte machende Ereignisse im Nahen Osten zu beobachten: Zypern und das Heilige Land standen im internationalen Widerhall. Und in beiden erlitten sowohl Griechenland als auch das Griechentum eine schwere Prüfung. Oder besser, den Anfang einer Prüfung, der Böses voraussehen läßt.

Denn die Zypernkrise... wendet sich gegen das Griechentum Zyperns und gegen Griechenland. Der Besuch des Oberhauptes der katholischen Kirche — des Papstes von Rom — im Heiligen Lande, mit seinem Höhepunkt in der Begegnung mit dem Patriarchen von Konstantinopel Athenagoras, wendet sich gegen das Griechentum, gegen die griechische und überhaupt gegen die christliche Orthodoxie, obschon dieser Besuch in pompöser und internationaler Weise in christlichem Lichtkranz aufscheint.

... es ist kein Zweifel mehr möglich, daß der Patriarch Athenagoras der «Vereinigung» zuschreitet, mit Unterwerfung der Orthodoxie unter den Vatikan und daß unter «Vereinigung» sich eine gemeinsame «Front» gegen den «gottlosen Kommunismus» verbirgt, aber in Wirklichkeit verbirgt sich hier die von vielen Protestanten angestrebte gemeinsame Front gegen das wiedergeborene revolutionäre Christentum<sup>10</sup>, den sozialen Träger einer neuen menschlichen Gesellschaft...

... Und wir müssen bekennen, daß es eine traurige Feststellung ist, daß der Patriarch sich als Spaltungsfaktor der Orthodoxie gebrauchen läßt, zugunsten des Katholizismus und für weitere politische Zwecke des Westens...

K. Pyromaglu in der (sehr links gerichteten) *Ελευθερία* vom 19. Januar 1964.

### VIII.

Sogar finanzielle Hintergründe witterte man hinter der Begegnung zwi-

schen dem Papst und dem ökumenischen Patriarchen. So schrieb der «Typos»:

Plötzlich kam am 8. (Januar)... der Erzbischof von Amerika, Mgr. Jakovos, an...

Bei dieser Gelegenheit kam es aus, daß gleichzeitig mit dem Herrn Athenagoras auch zwei amerikanisierte Großunternehmer, die Herren Sp. Skuras und John Pappas, sich nach Jerusalem begaben. Sie wirkten auf das Konto des amerikanischen Großkapitals, indem sie unter allen Umständen den Beitritt der Orthodoxie zum Papismus anstrebten.

Der erste (ein Filmmagnat)... hätte gerne die «Vereinigung» der beiden Kirchen aus der Nähe gefilmt. Vor Jahren hatte er die «Vereinigung» in seiner eigenen Familie verwirklicht, indem er die Schwester eines Kardinals heiratete und seine Kinder in der papistischen Religion erzieht.

Der andere ist der Bruder und Sozius des Herrn Tom Pappas, der... mit der... ESSO den skandalösen Vertrag... der Petrolraffinerie von Saloniki abschloß. ... Es wäre gut, wenn die drei Beauftragten des amerikanischen Kapitals in Athen die Erklärung abgäben, daß die Vereinigung der Kirchen weder ein Filmszenario noch ein Geschäftsvertrag... sei...

Januarnummer des *Τύπος*.

### IX.

Der Ökumenische Patriarch solle vor ein kirchliches Gericht gestellt werden «wegen unorthodoxer Tätigkeit», verlangte ein bekannter Prediger, Aug. Kantiotis, in einem in der Zeitschrift «*Σπίθα*» veröffentlichten Artikel, worin er heftig über Athenagoras losfährt<sup>11</sup>.

Im Petraki-Kloster wurde am vergangenen 19. Januar eine Jubiläumsmesse gefeiert aus Anlaß des Gedäch-

### X.

Es gab aber auch Stimmen, die die Begegnung zwischen dem Ökumenischen Patriarchen und dem Papst bejahten. Zu diesen gehört Polyk. Papa Yoannu, der gleich fünf Artikel über das Treffen in «Akropolis» schrieb. Wir müssen uns hier auf einige Ausschnitte beschränken:

23. Januar: «Aber wenn der Patriarch bei seinem Geschichte machenden Schritt auf Schwierigkeiten und Reaktionen stieß, so sollten wir nicht glauben, daß nicht auch der Papst noch größeren Hindernissen begegnete. Für den Vatikan bedeutet der «Ausgang» Pauls VI. eine Revolution. Noch eine größere sein Besuch beim Patriarchen in dessen Wohnung in Jerusalem... der in einer Atmosphäre ausgezeichneter Herzlichkeit und wahrhaft göttlicher Einfachheit, sowie in völlig demokratischer<sup>12</sup> Weise stattfand, alles Dinge, die von seiten der Katholiken für den Papst völlig unbekannt sind.

Die Photographie, die wir beilegen, zeugt beredt von dieser ganzen Atmosphäre. Der Papst befindet sich im Hof des Patriarchates... Er ist umringt von einer Schar von Klerikern und Laien, von denen die einen mit ihm sprechen und die andern ihm die Hand küssen. Er verharrt in dieser Stellung etliche Minuten, wie ein gewöhnlicher Sterblicher.

Nun ist aber ein solches Schauspiel unvorstellbar für einen Katholiken. Der Papst ist ihr (der Katholiken) Gott, unfehlbar, und bis vor wenigen Jahren trat er nicht auf den Erdboden, war auch selten zu sehen. Und bei einem solchen Anblick (des Papstes) überläuft die Katholiken ein religiöser Schauer, sie knien nieder und beten. Sie bestaunen ihn und lassen sich von ihm segnen. Jetzt gehören diese Dinge der Vergangenheit an. Siehe da Paul VI., wie er auf der Photo er-

<sup>10</sup> In Wirklichkeit = «progressistisches», die marxistische Soziallehre bejahendes und kommunistenfreundliches Christentum.

<sup>11</sup> Wie einem Artikel in der Januarnummer des *Τύπος* zu entnehmen ist, möchte damit Kantiotis die Absetzung des Patriarchen Athenagoras erreichen.

<sup>12</sup> *ἀπολύτου δημοκρατικότητας*.

scheint: Umsturz von Konventionen, Jahrhunderten, Revolution des Katholizismus ...

24. Januar: ... Auf jeden Fall besteht ein Ereignis: daß mit dieser Begegnung der beiden Oberhäupter der aus Christus entspringenden Kirchen die bis vor kurzem verrammelten Tore des Vatikans geöffnet wurden. Und damit ist nun alles wahrscheinlich und möglich ...

25. Januar: Bei diesem Vorgehen<sup>13</sup> war der Patriarch der größte und beste Apostel der Orthodoxie. Denn schließlich gelten all die Ehrungen, die seiner ehrwürdigen Person, seiner biblischen Figur zuteil wurden, eigentlich der Orthodoxie. Diese Ehrungen waren in der Tat außerordentlich und zum mindesten jenen ebenbürtig, mit denen der Papst überhäuft wurde. ...

26. Januar: Es müssen alle ganz sicher sein, daß der Patriarch Athenagoras im Augenblicke, da er sich des Fehlens des guten Willens und des Verständnisses auf der andern Seite versichern würde, und sofort, wenn er eine, auch nur geringste Anstrengung feststellen würde, die Orthodoxie zu untergraben oder herabzumindern, oder noch schlimmer, die Orthodoxie dem Papismus zu unterwerfen, nicht unbewegt und gleichgültig bleiben würde. Er ist im Gegenteil fest entschlossen, in einem solchen, allerdings unwahrscheinlichen Fall den Unterredungen ein Ende zu bereiten.

Aber er würde sich nicht damit begnügen. Er hätte dann das Recht auf seiner Seite und wäre berechtigt, den römischen Katholizismus wegen einer solchen Haltung anzuklagen und der ganzen christlichen Welt zu verkünden, daß die Katholiken nicht Annäherung anstreben und Einheit, sondern die Unterwerfung der Orthodoxie unter den Papismus und deshalb die einzig Verantwortlichen für das ruhmlose Ende der Gespräche seien.

So schmiedeten die Fähigen ihre Pläne, die wissen, was sie wollen, und sie haben nichts von einer Begegnung und von darauf folgenden Verhandlungen zu befürchten. Dies betonen wir wegen unserer eigenen Kirche, deren Repräsentanten meinen, die Orthodoxie unter den Papismus und deshalb die einzig Verantwortlichen für das ruhmlose Ende der Gespräche seien.

... bis zur Stunde sind alle Anzeichen mehr als verheißend und optimistisch. Das verkündeten sowohl der Papst als der Ökumenische Patriarch. Der erste hält eine Reise seinerseits in den Phanar<sup>14</sup> für wahrscheinlich und der zweite schloß eine Reise in den Vatikan nicht aus. Die Reaktionäre mögen sagen, daß dies noch einen zusätzlichen Verrat ausmachen werde. Auch das ist Willen Gottes. Was für eine Art von Annäherung kann sich denn ereignen ohne den Austausch solcher Besuche in den Sitzen der beiden Vorsitzenden?

Die Lärmmacher sollen doch das Beispiel des Patriarchen von Jerusalem nachahmen. Auch der Allerseligste hatte seine Befürchtungen und Vorbehalte, aber er machte sich nicht zum Verneiner, sondern zum ersten Arbeiter<sup>15</sup> des großen Kreuzzuges. Und er sorgte mit in der Tat beneidenswerter Aktivität, ... um die Befürchtungen verschwinden zu lassen und dem Unternehmen den geziemenden Charakter zu verleihen.

## XI.

### «Bekenntnis oder Verrat der Orthodoxie durch den Patriarchen?»

Die ganze Woche (13.—18. Januar 1964) lief im «Ethnos» ein Artikel von Sp. Alexiu. Er trug den bezeichnenden Titel: «Bekenntnis<sup>16</sup> oder Verrat der Orthodoxie durch den Patriarchen?» Wir entnehmen ihm folgende Ausschnitte:

#### Dialog

Der Vorschlag der Orthodoxie betreffs eines Dialoges hatte noch einen weiteren Zweck: nämlich, wenn die Katholiken mit dem Dialog einverstanden sind, dann würden sie unsere Kirche als gleichrangig<sup>17</sup> anerkennen und nicht als abgetrennte kirchliche Gemeinschaft, wie sie zu sagen pflegen. Wenn sie jedoch nicht damit einverstanden wären, so würde dadurch offenbar, daß sie trotz allem was sie sagen, die Zusammenarbeit nicht wünschen.

Dies ist ein Sieg der Orthodoxie, und es ist bekannt, daß diese Initiative der Orthodoxie, was den Dialog anbelangt, die Mauern des Papstes niederwarf, seine Isolierung auflöste und die Begegnung zustandekommen ließ ...

#### Ein Schritt

Vielfach hatte Athenagoras gesagt: «Der Papst möge einen Schritt tun, und dann wollen wir ebenfalls einen tun, und dann werden wir uns auf halbem Weg begegnen.» Der Papst entschloß sich, diesen Schritt zu tun. Wie konnte also der Patriarch passiv bleiben?

Sein Vorschlag der Begegnung wurde angenommen. Der Metropolit von Thyatira Athenagoras, der sich nach Rom begab, um die Einzelheiten und die Art der Begegnung zu verabreden, gesteht, daß durch die persönliche Geistesweite des Papstes unermeßliche Schwierigkeiten überwunden wurden.

Hier einiges davon: Die Orthodoxen verlangten, daß bei der Begegnung die Throne der beiden Kirchenoberhäupter gleich seien und auf gleicher Höhe zu stehen kommen. «Das soll heißen», erwiderten die päpstlichen Hofleute, «daß wir die päpstliche Würde, die wir von Geschlecht zu Geschlecht hochhielten, höher sogar als die Kaiserthrone, herabsetzen durch die Angleichung auf die Ebene des Patriarchen? Das gibt es nie.» — «Das wird es geben», entschied der Papst, «muß es geben.»

Ein anderes Problem: Der Vertreter des Patriarchen in Rom verlangte, daß die Besuche erwidert würden ..., sogar zwischen dem Papst und dem Patriarchen von Jerusalem.

Nein, sprachen die Katholiken. Das ist völlig ausgeschlossen. Denn was den

Ökumenischen Patriarchen anbelangt, wird dies als Treffen zwischen Kirchenoberhäuptern angesehen, aber was den Patriarchen von Jerusalem betrifft, ist es nicht leicht, die Erwidering des Besuches durch den Papst zu rechtfertigen, da dieser nicht einmal Besuche von Königen und Staatspräsidenten erwidert.

Anders ist es nicht möglich, sagte der orthodoxe Vertreter; denn dies verlangt die Kirchenordnung, da es sich um den Patriarchen des betreffenden Landes handelt. Es ist in Jerusalem ein katholischer Patriarch vorhanden, entgegneten die Lateiner, dessen Ehre durch den Besuch des Papstes beim orthodoxen Patriarchen herabgemindert würde. Darauf erwiderten die Orthodoxen: Unser Patriarchat ist das alte, das historische und das von den Kanones der Kirche anerkannte.

Sollte wegen dieser Streitfrage das Treffen zwischen dem Papst und dem Ökumenischen Patriarchen vereitelt werden? Wiederum war es der Papst, der die Situation durch sein Eingreifen rettete. Das ist bedeutungsvoll, wenn man an den harten Widerstreit und den Fanatismus zwischen den verschiedenen Kirchen in Jerusalem denkt, vor allem zwischen Orthodoxen und Lateinern. Der Besuch des Papstes beim Patriarchen Benediktos war ein Triumph für die Orthodoxen in Jerusalem, und der lateinische Patriarch kann jetzt nicht mehr von Gleichrangigkeit mit dem orthodoxen Kollegen reden.

#### Im Interesse der Weltöffentlichkeit

Der Besuch des Papstes in Jerusalem war von einer unvorstellbaren Publizität sowohl in Palästina als auch in den verschiedenen katholischen Ländern der Welt. Jede kleinste Bewegung des Papstes wurde im Bilde festgehalten. Die Reporter berichteten, was Paul VI. esse, wo er schlafe ... Hunderte von Journalisten, die geraduz Jordanien und Israel «besetzten», verfolgten das Geschehen. Das galt so lange, bis in Jerusalem am 5. Januar mittags der Patriarch Athenagoras eintraf. Das Interesse der Pressevertreter änderte sich sofort. Die Persönlichkeit des Patriarchen sowie sein herzlicher und warmer Empfang von Seiten des Königs Hussein und des Volkes zwang die Journalisten, Athenagoras

<sup>13</sup> πορεία.

<sup>14</sup> Heutige Residenz des Ökumenischen Patriarchen in Istanbul.

<sup>15</sup> πρωτοργάντης.

<sup>16</sup> Im griechischen Text steht *προβολή*, was «ins Licht setzen» bedeutet. Wir haben den Ausdruck sinngemäß mit «Bekanntnis» übertragen.

<sup>17</sup> ἰσότιμος.



Beachtung zu schenken und sich ihm zu nähern... Keiner der fremden Presse-reporter hatte mehr Interesse an den Einzelheiten der Bewegungen des Papstes, sondern am Ereignis der Begegnung. Athenagoras rückte in den Vordergrund..., so daß die meisten Journalisten an jenem Sonntag in Jerusalem blieben und nicht dem Papste nach Israel nachliefen, da sie mit dem orthodoxen Patriarchen in Kontakt kommen wollten.

*«Uns eint der Geist der Liebe»*

«Soweit wir mit dem Papste zusammenkamen, bestanden keine Unterschiede», sprach der Patriarch, als man ihn fragte, worin die Unterschiede mit der katholischen Kirche beständen. Und er fügte bei: «Was immer uns trennen möge, uns eint der Geist der Liebe und des Friedens.»

Vielleicht meinte der Patriarch damit, daß der Grundunterschied im «*πρωτεύειον*»<sup>18</sup> des Papstes bestehe; da nun dieser selber es übertrat, die Mauern seiner Isolierung niederriß und auf gleich und gleich mit dem Patriarchen sprach, wurde das Dogma vom «*πρωτεύειον*» außer Kraft gesetzt.

Papst Paul VI. zeigte mit seiner ganzen Haltung in Jerusalem, daß er inmitten des Geistes unserer Zeit lebt. Er zeigte sich über die Maßen gleichgültig gegenüber den Formeln, welche Jahrhunderte lang mit der Papstwürde verbunden waren.

*Der Papst im Hofe des Patriarchen*

Wer immer die Geschichte der Westkirche kennt und weiß, wie hoch Geschichte und Überlieferung das Oberhaupt der Westkirche gestellt haben, wird sich der Bedeutung des Ereignisses bewußt. Der Papst also, der Unsichtbare, der Unzugängliche, der Kaisern und Königen Begegnungen verweigert, steht im Hof des Hauses, wo der Patriarch wohnt, umringt von den Journalisten, Photoreportern und den gewöhnlichen Leuten, die gekommen waren, ihn aus der Nähe zu sehen und ihm die Hand zu küssen. Es wäre der Mühe

<sup>18</sup> = Primat. Das Wort hat aber im Griechischen einen etwas verschiedenen Klang und Bedeutungsumfang.

<sup>19</sup> Im Neugriechischen das gleiche Wort: «*Ὁ Πάπας πῆγε νὰ προσκυνήσῃ τὸν Τάφον τοῦ Χριστοῦ καὶ ὁ Πατριάρχης τὸν Πάπαν.*» (*πῆγε νὰ: ἔπηγε, ἵνα*)

<sup>20</sup> Dem lateinischen Bischofskreuz entsprechendes Brustmedaillon, das die orientalischen Bischöfe tragen.

<sup>21</sup> Dies ist insofern unrichtig, als es durchgängig auch von den katholisch-byzantinischen Bischöfen als Zeichen ihres bischöflichen Ranges getragen wird.

<sup>22</sup> D. h. dem Verfasser des griechischen Berichtes im «*Ethnos*», *Sp. Alexiu.*

wert, daß jener griechische Metropolit diese Szene sähe, der gesagt hatte: «Der Papst ging, um das Grab Christi zu verehren, und der Patriarch, um den Papst zu verehren»<sup>19</sup>.

*Der Patriarch überreicht das Enkolpion*

Der Patriarch schenkte dem Papst ein goldenes Enkolpion<sup>20</sup>, das Abzeichen der orthodoxen Bischöfe. Der Papst ließ es nicht in der Schachtel. Er zog seine Stola aus und legte das Enkolpion an; er zeigte damit noch ein weiteres Mal, daß ihn die strengen Formeln nicht interessieren. Er zögerte also nicht, das Abzeichen der orthodoxen Bischöfe zu tragen, das die Katholiken nicht tragen<sup>21</sup>.

*Eine Wolke*

In der Geschichte der Begegnung gab es eine Wolke. Man erfuhr, daß der Papst, als er zwischen dem ersten und dem zweiten Zusammentreffen mit Patriarch Athenagoras in der Geburtskirche in Bethlehem seine Ansprache hielt, darin wiederum den Ausdruck «Rückkehr der getrennten Brüder» in die katholische Kirche gebrauchte. Dies verwirrte die Orthodoxen und den Patriarchen, der sich darüber besonders befremdete, da es von all dem, was den Begegnungen vorausging und abgemacht wurde, völlig verschieden war. Anfangs wurden diese Ausdrücke des Papstes dem Drucke der konservativen Elemente der Kurie zugeschrieben, deren Vertreter sich im Gefolge des Papstes befanden. Dieser Abschnitt der päpstlichen Rede wurde den fremden Agenturen übergeben. Die englisch geschriebenen Zeitungen Jordaniens und Syriens veröffentlichten ihn alsbald, und die Beunruhigung der Orthodoxen erreichte ihren Höhepunkt.

Doch bald klärte sich die Lage auf. Es wurde erklärt, daß der Papst, als er sich an die «getrennten Brüder» wandte, andere christliche Gruppen meinte, die von der katholischen Kirche her kamen, genauer die Protestanten mit ihren verschiedenen Verzweigungen. Es sei nicht möglich, erfuhr man von Begleitern des Papstes, daß er sich in dieser Weise an die Orthodoxen wende, mit deren Oberhaupt er auf gleicher Ebene diskutiere, um den Weg der Annäherung und der Einheit zu finden.

*Ungenauigkeiten*

Vor der Begegnung zwischen Paul VI. und Athenagoras I. wurde viel gesprochen von Meinungsverschiedenheiten und Vorbehalten des Patriarchen von Jerusalem. Man legte dar, daß alles ungenau und bloß durch die «Reaktionäre»

## ORDINARIAT DES BISTUMS BASEL

### Schweizer Auslandhilfe

Im Zeichen des weltweiten Feldzugs gegen den Hunger appelliert die SCHWEIZER AUSLANDHILFE auch dieses Jahr mit der zur Tradition gewordenen Sammlung an das edelgesinnte Herz des Schweizervolkes.

«Daß Hunger herrschte, wußte man schon», erklärt Papst Paul VI. in seiner Weihnachtsbotschaft, «aber man ist dessen erst heute so recht eigentlich bewußt geworden. Es ist nunmehr geradezu eine wissenschaftlich festgestellte Gegebenheit, daß mehr als die Hälfte der Menschen nicht genügend Brot hat.»

Das unserer humanitären und christlichen Zivilisation würdige Heilmittel für diesen aufsehenerregenden Tatbestand kann nach den Worten der gleichen Botschaft nur darin bestehen, «daß jene neue Liebe durch eine ihr dienende vorsorgliche und neue Wirtschaftsplanung das Brot in solchem Maß vermehre, wie es notwendig ist, um den Hunger in der Welt zu stillen».

Die schweizerischen Bischöfe machen sich bei der Vereinigung der schweizerischen Hilfsorganisationen gern zum Sprachrohr der Genugtuung des Heiligen Vaters über alle großen internationalen Hilfswerke zur Lösung dieser Aufgabe; sie ermuntern die Gläubigen und laden sie ein, die SCHWEIZER AUSLANDHILFE in ihren humanitären Anstrengungen zu unterstützen und empfehlen ihrer Hochherzigkeit die Sammlung vom letzten Februarsonntag.

Die gemeinsame Tat christlicher Nächstenliebe soll die bereitwillige Antwort auf die Weihnachtsbotschaft des Heiligen Vaters sein; sie wird um so wirksamer, je freudiger sie an die Hand genommen wird zum Wohl all unserer Brüder, die bedrohlich das Gespenst des Elends bedrängt, ohne Unterschied des Glaubens, des Volkes und der Rasse.

Lugano, den 19. Januar 1964.

Für die schweizerischen Bischöfe:  
Der Dekan: † *Angelo Jelmini*

von Athen «mobilisiert» war, um die negative Haltung der Führung der Kirche von Griechenland zu stützen. Das bewiesen die Fakten und der unerschätzbare Beitrag des Patriarchen Benediktos zum Erfolg der Geschichte machenden Begegnung.

Der Patriarch von Jerusalem erklärte mir<sup>22</sup> selber, bevor ich die Heilige Stadt verließ, in aller Offenheit: «Die Bemü-

hung des Ökumenischen Patriarchen ist lobenswert. Ich betrachte die Begegnung als großen Erfolg der Orthodoxie. — Alle Bemühung muß den Ruhm der Orthodoxie anstreben. — Ich glaube, daß die Arbeit der Annäherung, Zusammenarbeit oder auch der Einheit nur dann ersprießlich sein wird, wenn die Kirchenoberhäupter keine Hintergedanken hegen, sondern sich an einen runden

Tisch setzen und dort mit Gottesfurcht und im Bewußtsein ihrer Verantwortung ihre Herzen öffnen. — Die Zusammenarbeit und die gegenseitigen Kontakte betrachte ich als unerläßlich. Es ist eine Notwendigkeit unserer Zeit, und wer diese Notwendigkeit nicht einseht, befindet sich weit entfernt von der Wirklichkeit.»

*Karl Hofstetter, Athen*

## Ist Tierschutz den Katholiken unbekannt?

Diese Frage stellte mir letzthin ein protestantischer Herr, nachdem er die Zeitungsberichte über die Tierquälereien im Kanton Freiburg gelesen hatte. Nimmt man dazu noch die Tatsache, daß gerade in mehrheitlich katholischen Ländern (Spanien, viele Teile Südamerikas usw.) vielfach Tierquälereien vorkommen, die jeder Beschreibung spotten, dann bekommt die Frage vielleicht doch irgendwie aktuelles Interesse. Als Betreuer des Fragekastens einer religiösen Zeitschrift bekomme ich immer wieder auch darüber Meldungen und Fragen, warum ausgerechnet in fast ganz katholischen Gegenden die Tiere so schlecht behandelt würden. Niemand würde dagegen etwas unternehmen. Natürlich kommen solche Dinge auch bei den andern vor — aber das ist keine Entschuldigung für uns und das unbestimmte Gefühl, daß ausgerechnet bei uns Katholiken in Sachen Tierschutz herzlich wenig geschehe, habe nicht ich allein. Trifft die Kirche in diesem Falle keine Schuld? Wer würde das einfach verneinen wollen. Viel zuwenig ist bisher das Tier auch als Geschöpf Gottes betrachtet worden und viel zuwenig hat man bisher im Unterricht und in der Predigt oder wenigstens bei gelegentlichen Verkündigungen oder in Vereinsvorträgen usw. auf diese Dinge hingewiesen. Gewiß gibt es viel dringlichere und wichtigere Probleme — aber das gibt niemandem ein Recht, einen Teil der Schöpfung einfach zu übergehen, als existiere er nicht, und ihn so seinem Schicksal zu überlassen. Dies um so weniger, wenn wir — oft nur mit einem aufklärenden Wort — mithelfen könnten, vielen armen Tierlein ihr Los zu erleichtern. Der Mensch sei die Krone der Schöpfung, sagt man. Gut, er ist es. Aber wenn man von gewissen Tierquälereien liest, die sich immer wieder unter den Augen der Öffentlichkeit abspielen,

dann schämt man sich auf einmal, daß der homo sapiens — eben der vernunftbegabte, denkende Mensch, diese herrlich ausgestattete «Krone der Schöpfung» es fertig bringt, einem andern Geschöpf Gottes solche Qualen zu bereiten — und daß niemand dagegen seine Stimme erhebt, um der stummen Kreatur zu helfen und solch sündhaftes Tun abzustellen. Sicher gehen auch andere mit dem sonst sehr guten Morallehrbuch von Noldin nicht einig, wenn er das ganze Problem Mensch-Tier nur unter der Frage der Erlaubtheit der Tierquälerei behandelt und zum Schluß kommt, es handle sich nur um eine läßliche Sünde<sup>1</sup>. Auch eine neuere und sehr bekannte Moraltheologie, wie «Das Gesetz Christi» von Häring, redet in einem einzigen Satz und nur so nebenbei vom Tierschutz, was sehr schade ist<sup>2</sup>. Da muß man sich nicht wundern, wenn unsere Theologen, also die künftigen Seelsorger, später in der Praxis für diese Belange überhaupt kein Gespür haben, daß sie gar kein Problem darin sehen und an vielen Tierschicksalen einfach achtlos vorbeigehen. Wir Katholiken dürften also wirklich auch hierin umdenken und neu anfangen — nicht damit uns die andern wieder zuvorkommen, wie bei manchen andern Fragen. Einen Anfang haben diese schon gemacht mit der Motion im Nationalrat<sup>3</sup>. Hoffen wir, daß unsere katholischen Nationalräte dann diese auch wirklich unterstützen.

*Anton Schraner*

## Berichte und Hinweise

### Theologischer Aufbaukurs in Solothurn 1964

#### *Eine Richtigstellung*

Der Bericht über den Aufbaukurs in der SKZ 132 (1964) 75 f. erweckte den Eindruck, als ob der Leiter der Aussprache über die bibeltheologischen Themen des zweiten Tages entweder selber «brutal und pietätlos» das Kind mit dem Bade ausgeschüttet habe oder «in der Hitze des Gefechtes» die Geister

nicht mehr zu zügeln wußte. Er möchte demgegenüber festhalten, daß die Aussprache durchaus nicht nach Staub und Pulverdampf roch, wenn sie auch lebhaft und anregend war. Der Leiter hatte die Zügel fest in der Hand und war den Einwänden und Schwierigkeiten gewachsen. Er selber trat nicht als Revolutionär auf, sondern vertrat etwa in der Frage der Totenaufweckung eher eine «konservative» Richtung. Was die Verehrung der eucharistischen Gegenwart Jesu vor allem außerhalb der Messe angeht (Präsenzkult), so äußerte er unzweideutig, daß sie dogmatisch einwandfrei sei. Es steht aber heute fest, daß der Präsenzkult als Ersatzübung für die nicht mehr allgemein bewußte pneumatische Gegenwart Jesu in der Kirche und ihren Gliedern und für die kaum mehr als Mahlfeier des Volkes Gottes begangene Meßliturgie auftrat. Die Neuorientierung des kirchlichen Denkens in bezug auf diese Frage hat schon in den ersten Jahrzehnten der liturgischen Bewegung eingesetzt und ihren klaren Niederschlag auch in der Liturgiekonstitution des Konzils gefunden. Hervorragende Theologen der wichtigsten Disziplinen haben sich schon vor vielen Jahren über die Randstellung des Präsenzkultes geäußert.

Was den «Zauberschlüssel Literarische Gattung» angeht, so fiel das Stichwort nicht von seiten des Ausspracheleiters, und er äußerte sich nur ganz kurz dazu, weil die Frage nicht zum Thema des Tages gehörte. Er möchte aber auf die unumstößliche Tatsache hinweisen, daß der biblische Wunderbegriff sich stark vom fundamentaltheologischen unterscheidet. Alle Heilstaten Gottes in der Geschichte des Auserwählten Volkes gelten den biblischen Verfassern als Wunder, auch wenn sie die Ordnung der Natur in sich nicht überschreiten. Wenn man die Wunder des Auszuges aus Ägypten zum größern Teil natürlich erklären kann und sie in der epischen Sprache des Exodusbuches sicher reliefartig überhöht dargestellt werden, so bleiben sie trotzdem im biblischen Sinne Wunder, das heißt durch Gottes weise Führung und herrliche Macht zum Heil seines Volkes gewirkte Großtaten.

An die Aussage, daß in der «Nachfolge Christi» horrende Dinge ständen, erinnert sich der Schreibende nicht. Jedenfalls stammt der Satz nicht von ihm.

Mit diesen Bemerkungen möchte der Schreibende dem Berichterstatter durchaus keinen persönlichen Vorwurf machen. Er möchte ihn und ähnlich Denkende nur bitten, nicht an der Zeit vorbeizuleben. Die ungeheure Flut des theo-

<sup>1</sup> De praeceptis (1934) S. 336.

<sup>2</sup> Ausgabe 1957, S. 832 und 1033.

<sup>3</sup> Dr. W. Degen, Kantonstierarzt, Basel-Land, und J. Bächtold, mitunterzeichnet von 40 andern Nationalräten.

logischen und biblischen Denkens und Schaffens von heute bricht in zahllosen Büchern und Artikeln sozusagen alle Dämme. Allein die Bibel betreffende wissenschaftliche Veröffentlichungen erscheinen heute jeden Tag durchschnittlich zehn. Diese Flut bringt aber auch eine schöne Zahl von sehr guten und leichtfaßlichen Darstellungen für Seel-

sorger und gebildete Laien hervor. Wer dürfte sich in einer so großen und gewaltigen Zeit wie der unsern der Forderung entziehen, wenigstens einige dieser Darstellungen sich laufend anzueignen und darin den Rhythmus des Heiligen Geistes und den Pulsschlag der lebendigen Kirche zu fühlen?

*Eugen Ruckstuhl*

## Die Lage der Kirche in Slowenien

Obwohl die Regierung in Belgrad versucht, bei der Kultausübung den Christen Konzessionen zu machen, hat sich an der grundsätzlichen Lage der katholischen Kirche in Slowenien auch im vergangenen Jahr nichts geändert. Rund 98 Prozent der Bevölkerung Sloweniens, einer der sechs Volksrepubliken Jugoslawiens, sind dem Taufschein nach katholisch.

Die Regierung zeigt sich im stärkeren Maße toleranter als früher. So werden in Slowenien religiöse Feiern in der Regel nicht gestört, Firmungen verlaufen ohne Zwischenfälle, wilde — früher übliche — Attacken gegen Kirche und Klerus erscheinen nicht mehr in den Zeitungen, im Funk und Fernsehen. Kirchen, die als Kulturdenkmäler gelten, werden mit öffentlichen Mitteln restauriert. Slowenische Historiker und Linguisten können — wie es Mitte 1963 in Salzburg beim Cyrill- und Method-Kongreß der Fall war — bei Kongressen unter kirchlicher Schirmherrschaft sprechen. «Mater et magistra» konnte in slowenischer Übersetzung erscheinen. Ein spektakulärer Akt in dieser Reihe von Zugeständnissen war die Übergabe von 500 000 Dinar an die Ljubljanaer Theologische Fakultät durch die Staatskommission für Religionsfragen zum Tode von Erzbischof Anton Vovk am 7. Juli 1963 anstelle eines Kranzes. Derselbe Erzbischof Vovk war zwölf Jahre vorher, am 20. Jänner 1951, bei einer Reise am Bahnhof von Novo mesto von einer Gruppe Halbstarker öffentlich angeblicher «Kriegsverbrecher» beschuldigt und mit Benzin übergossen und angezündet worden. Der Erzbischof hatte damals schwere Verbrennungen davongetragen.

Dagegen muß festgehalten werden, daß die Kirche in Slowenien auch weiterhin wesentlicher Freiheiten beraubt wird: religiöse Vereine und Organisationen sind verboten, von wenigen Ausnahmen abgesehen gibt es keine kirchliche Presse, die Ordensgemeinschaften sind in ihrer Tätigkeit noch immer gehindert — es gibt kein katholisches Schulwesen —, in den Schulen und beim Militärdienst wird die Jugend antireligiös erzogen, das ganze öffentliche, vor allem kulturelle Leben ist im wesentlichen nach wie vor atheistisch ausgerichtet.

Dennoch zeigt dieses dunkle Bild auch helle Seiten: Im Verhältnis zur Vorkriegszeit ist der Sakramentenempfang bei den praktizierenden Gläubigen gestiegen. Unter den Intellektuellen wächst die Zahl der überzeugten Christen. Im Herbst 1963 konnte das Priesterseminar in Ljubljana 31 Priesterkandidaten aufnehmen; im Sommer wurden 18 Neupriester (für die eineinhalb Millionen Katholiken) geweiht. Zum erstenmal nach 1945 konnten in den Pfarreien Missionen stattfinden. Statt zwei Diözesen vor dem Krieg zählt Slo-

wenien heute ein Erzbistum und zwei Apostolische Administraturen. Ebenso wurde Slowenien neuer Distrikt des Jesuitenordens. In letzter Zeit wurde auch der Versuch unternommen, wieder Wallfahrten durchzuführen. Die Behörden hielten jedoch Umfang und Teilnehmerzahl durch verschiedene Maßnahmen in engen Grenzen.

*K. P.*

## CURSUS CONSUMMAVIT

### Mgr. Bernhard Sprecher, Pfarrer, Tänikon

Am letzten Tage des Jahres 1963 vollendete in Tänikon TG der weitherum bekannte Apostolische Protonotar, Monsignore Bernhard Sprecher, seine irdische Laufbahn. Unter großer Anteilnahme von Klerus und Volk wurde seine sterbliche Hülle am vergangenen 4. Januar in Tänikon beerdigt. Die Grabstätte, links beim Kircheneingang, hatte sich der Verstorbene selber gewünscht. Wie er es in seinem Testament angeordnet hatte, wurde bei der Beerdigungsfeier auf eine Abdankung verzichtet. Dafür vernahm man einen Abschnitt aus dem Testament des Heimgegangenen, der so recht dessen priesterliches Herz sprechen ließ: «Da Gott allein alle Ehre gebührt, so darf bei meiner Beerdigung keine Abdankung gehalten werden, es sei denn, man verlese beiliegenden Lebenslauf. Ist Gott mit mir zufrieden, so ist eine Ehrung unnötig, wäre er nicht zufrieden, wäre sie wertlos!... Dann möge es mir vergönnt sein zu schauen, was ich auf Erden glaubt. Ich freue mich auf die reine Wahrheit in Gott!...» Hierauf verlas Dekan Alois Roveda von Sirmach den Entwurf für eine Todesanzeige, die Monsignore Sprecher noch an seinem Todestag aufgesetzt hatte, und schließlich — ebenfalls aus der Feder des Verstorbenen — einen sehr kurzen Lebenslauf. — Entsprechend dem Wunsche des verewigten Mitbruders sollen auch hier nur ein paar kurze Notizen folgen.

Bernhard Sprecher wurde am 22. Mai 1894 als Sohn des Bernhard Sprecher und der Elise geb. Schmidlin in Basel geboren, wo er auch zum größten Teil die Schulen besuchte. Die Jahre 1912 bis 1916 sahen ihn am Gymnasium der Benediktiner von Muri-Gries in Sarnen. Hernach studierte er vier Jahre an der Universität Innsbruck, zwischenhinein ein Jahr am Priesterseminar Luzern. In Innsbruck erwarb er sich das Lizentiat der Philosophie und empfing daselbst am 19. März 1921 die hl. Priesterweihe. Die Primiz feierte er am folgenden Ostermontag in Aesch BL. Als Vikar wirkte er in Arbon, Brugg und Bern, wo er den Verband katholischer Pfadfinder gründete, dem er zeitlebens

verbunden blieb. Im Juli 1928 folgte er einem Befehl des Bischofs, die Pfarrei Tänikon zu übernehmen. Es mag Pfarrer Sprecher nicht leicht gegangen sein, von der Stadtseelsorge auf ländliche Verhältnisse umzustellen. Doch Monsignore Sprecher war ganz Priester und ganz Seelsorger. Sein klarer Verstand ermöglichte ihm immer wieder, ein sicheres Urteil zu fällen und einen klugen Rat zu erteilen. Durch eifriges Studium hielt er sich geistig frisch. Daher hat er die Pfarrei Tänikon auch auf eine beachtliche Höhe des religiösen Lebens führen können. Gewiß konnte er seine Ideen auch ab und zu scharf formulieren. Er liebte angeregte Diskussionen und übte manchmal offene Kritik. Seine treu kirchliche Gesinnung, seine Ehrlichkeit und selbstlose Güte standen aber für alle, die ihn kannten, außer jedem Zweifel. Weit mehr als er es wohl ahnte war er geachtet und geschätzt, nicht zuletzt von seinen geistlichen Mitbrüdern.

Monsignore Sprecher führte eine gewandte Feder, die er nicht nur in den Dienst des Pfarrblattes, sondern auch verschiedener Tageszeitungen stellte. Seine Büchlein für den Religionsunterricht sind dem Verständnis der Schüler besonders gut angepaßt. Seit 11 Jahren Redaktor des «Schweizerischen katholischen Volksblattes», gründete er im Jahre 1954 das große Hilfswerk für notleidende Priester, besonders in Italien, das beim katholischen Schweizervolk das Verständnis und die Hilfsbereitschaft für den manchenorts so bitter armen Klerus weckte. Zahlreiche italienische Bischöfe ernannten Pfarrer Sprecher zu ihrem Ehrendomherrn. Mit vielen Priestern und geistlichen Würdenträgern in Italien verbanden ihn freundschaftliche Beziehungen. Obwohl sein Hilfswerk mit unglaublich geringen Spenden arbeitete, begegnete er auch da und dort Mißtrauen und Unverständnis, das ihn aber nicht entmutigte. In seinem Lebenslauf beteuert er, daß er all jenen, die ihn beleidigt und verleumdet hatten, längst verziehen und sich nie an jemand gerächt habe. Wer ihn gekannt hat, weiß, daß diese Worte der Wahrheit entsprechen. Gemäß seinem letzten Wunsch wird sein Werk nun weitergeführt. Sein leiblicher Bruder, Pfarrer Otto Sprecher, Gelterkinden, BL, hat es übernommen.

Seit längerer Zeit litt Monsignore Sprecher an Herzbeschwerden. Darum dachte er gegen Ende 1963 ernstlich daran, auf die Pfarrei Tänikon zu resignieren. Doch stand er zusehr in der Arbeit drin, um einen Umzug vorzubereiten. Da hat ihn der Herr über Leben und Tod zwar schnell, aber doch nicht unvermutet, heimgeholt. Möge ihm für all seine Güte reicher Lohn zuteil werden!

*A. H.*

## Neue Bücher

**Régamey, P.-R.: Wiederentdeckung des Fastens.** Mit Beiträgen von O. Buchinger, C. Drevet, Lanza del Vasto, P.-R. Régamey, R.-M. Tonneau, J. Trémolières. Aus dem Französischen übersetzt von Friedrich Kollmann, Barbara Kreisler, Franz Schmal. Wien, Herold-Verlag, 1963. 300 Seiten.

Das Buch, das der französische Dominikaner P.-R. Régamey herausgegeben hat, war bereits für die Fastenzeit des vergangenen Jahres berechnet. Es kam aber zu spät heraus und ist auch dieses Jahr noch willkommen. Es ist ein Gemeinschaftswerk, zu dem mehrere Verfasser



beigesteuert haben. Der bekannte Fastenarzt Dr. O. *Buchinger* hat das Vorwort zur deutschen Ausgabe geschrieben. Im ersten Teil «Gegebenheiten der Bibel und der christlichen Tradition» zeigt P. Régamey die Bedeutung des Fastens nach der Lehre der Heiligen Schrift und in den Anfängen des Christentums auf. Er geht der Übung des Fastens im goldenen Zeitalter der Väter und in der abendländischen Tradition nach. Sein Ordensbruder, R.-M. *Tonneau*, spricht von der Tradition der Ostkirche. In einem eigenen Kapitel deckt P. Régamey die Ursachen auf, die in der Neuzeit zum Zerfall des Fastens bis in den Kreis der Ordensleute, der «Berufsazeten», geführt habe. Der zweite Teil des Buches enthält «Zeugnisse und Betrachtungen». Camille *Drevet* spricht vom siegreichen Fasten des Mahatma Ghandi. Der Ghandi-Schüler Lanza *del Vasto* ergänzt dieses Kapitel durch «Grundsätze und Lehren». Im Kapitel «Blick auf die christliche Vergangenheit» werden konkrete Tatsachen herausgestellt. Da findet sich auch ein längerer Passus aus dem hervorragenden Werk «Augustinus der Seelsorger» von F. van der Meer (nicht van der Meersch, wie es S. 194 irrtümlich heißt) über das Fasten zur Zeit des heiligen Augustinus. Ein unter Hitler eingekerkelter belgischer Priester und ein kriegsgefangener Ordensmann berichten aus eigener Erfahrung über das Fasten. Im dritten Teil setzt sich P. Régamey für die Wiederaufwertung des Fastens ein, und zwar in der ursprünglichen christlichen Dreieinheit: Beten, Fasten, Almosengeben. Man kann ihm für seine mutigen Worte nur danken, aber auch dem Verlag Herold, Wien, der das Buch in einer guten Übersetzung herausgebracht hat. Möchten recht viele zu dieser besinnlichen Fastenlektüre greifen!

*Joh. Bapt. Villiger*

**Müller, Heinz J.: Beichten — ein Weg zur Freude.** Vom Sakrament der Heimkehr. 2. verbesserte und vermehrte Auflage. Freiburg i. Br., Seelsorge-Verlag, 1963, 158 Seiten.

Die Literatur über das Sakrament der Buße wird immer umfangreicher und scheint einem Bedürfnis zu entsprechen, gilt es doch, mit einer weit verbreiteten falschen Bußpraxis aufzuräumen. Diesem Ziele, den Gläubigen zu einem frohen Beichten zu verhelfen, soll das Bändchen des Lektors im Redemptoristenkloster Geistingen dienen. Der Aufbau lehnt sich ganz an den Traktat über dieses Sakrament, wie man es aus der Moraltheologie oder dem Katechismus gewohnt ist. Man kommt nicht um die Feststellung herum, daß die Behandlung des Themas da und dort vielleicht doch noch zu sehr in einer moralisierenden Kasuistik stecken bleibt; jedoch einer großen Schicht der katholischen Leserschaft wird das Werklein gute Dienste leisten können, zumal es in einer volkstümlichen, flüssigen, nie langweiligen Abfassung vorliegt. *Karl Mattmann*

**Backhaus, Günther: Atheismus eine Selbsttäuschung?** Das Christentum auf der Anklagebank. Glauben und Wissen Nr. 24. München-Basel, Ernst Reinhardt Verlag, 1962. 67 Seiten.

Der Verfasser nimmt Stellung zum Vorwurf, der evangelische Glaube habe als gestaltende Kraft des Lebens und der Welt versagt. Ausdrücklich betont er, daß die Gestaltungskraft nicht das einzige und ausschlaggebende Kriterium der Wahr-

heit sei. Den Vorwurf der Hinterweltlichkeit und wissenschaftlichen Unhaltbarkeit der christlichen Lehre sucht Gunther im 2. Teil zu widerlegen. Abschließend werden diese beiden Problemkreise mit der Bibel konfrontiert.

*P. Bonaventura Zürcher, OSB*

**Kyle, Elisabeth: Die Verfolgten.** Aus dem Englischen übersetzt von Antje Franz. Stuttgart, Schwabenverlag, 1963, 211 Seiten.

In Romanform wird eine Periode aus der Zeit des englischen Königs James II. geschildert, der gegen die Schotten ein hartes Regiment führte und ihnen, entgegen den Vereinbarungen, nach dem Grundsatz «cuius regio, eius religio» den Gottesdienst nach protestantischem Ritus untersagt. Die Vorkommnisse und die in der Erzählung erwähnten Personen sind geschichtlich. Trotzdem sich die Erzählung im 17. Jahrhundert ereignet hat, ist sie aktuell, da sie in bezug auf Religions- und politische Freiheit und Gewissensdruck zum heutigen Geschehen in der Weltgeschichte manche Parallele aufweist. Das Buch ist spannend geschrieben, enthält nette Milieuschilderungen und eignet sich besonders auch für Volksbibliotheken. *M. F.*

## Kurse und Tagungen

### Internationale Kirchenmusik-Woche in Graz

Die Abteilung für Kirchenmusik an der neugegründeten Akademie für Musik und Darstellende Kunst in Graz veranstaltet vom 3. bis 7. März 1964 in der steirischen Landeshauptstadt eine Internationale Kirchenmusik-Woche unter dem Thema «Die Kirchenmusik und das II. Vatikanische Konzil». Die Grundsatzreferate des reichhaltigen Vortragsprogramms der Internationalen Kirchenmusik-Woche in Graz, die sich auch mit Berufsproblemen auseinandersetzt, werden der Linzer Diözesanbischof Dr. Franz *Zauner* («Die liturgische Konstitution des Konzils und ihre Grundtendenzen») und Univ.-Prof. Dr. Karl *Amon* («Die Funktionsteilung in der Liturgiefeyer») halten.

Die Anmeldungen sind an die *Akademie für Musik und Darstellende Kunst, Abt. Kirchenmusik, Graz, Nikolaigasse 2*, zu richten.

### Tagung für Religionslehrer

Die Arbeitsgemeinschaft katholischer Religionslehrer an schweizerischen Mittelschulen führt 1964 unter dem Patronat der katholischen Rektorenkonferenz ihre 5. Arbeitstagung durch.

**Zeit:** Osterwoche: 1. April vormittags bis 3. April nachmittags.

**Ort:** Kongregationszentrum Einsiedeln.  
**Thema:** «Methodik des Religionsunterrichtes».

**Gestaltung:** Grundreferate von Referenten aus dem In- und Auslande, Arbeitskreise, Diskussionen.

**Teilnehmer:** Religionslehrer von Mittelschulen aller Art, Lehrerseminariar, Berufsschulen, Sekundarschulen. Anmeldung an P. Dr. Fortunat *Diethelm*, OFMCap., Sekretär der Arbeitsgemeinschaft, Kollegium *Stans NW*. Tel. 041 84 11 91 — bis *Palmsonntag*. — Mit der Tagung wird eine

## Personalmeldungen

### Bistum Chur

Das Diözesanamtblatt «*Folia officiosa*» des Bistums Chur hat in der Januar/Februar Nummer 1964 folgende Ernennungen und Mutationen veröffentlicht:

Pfarrer Walter *Brander* in Zürich, Maria Krönung, wurde zum ersten Pfarrer der neuerrichteten Pfarrei ernannt; Vikar *Josef Dietrich*, Ibach, wurde Pfarrer in Sisikon; Pfarrer Robert *Frank*, Flims, wurde Kaplan in Nendeln FL; Vikar Dr. Robert *Gall*, Zürich, Bruder Klaus, wurde Pfarrer daselbst; Pfarrer Hermann *Immoos*, Elgg, wurde zum ersten Pfarrer der neuerrichteten Pfarrei ernannt; Pfarrer Franz *Marty*, Oberengstringen, wurde zum ersten Pfarrer der neuerrichteten Pfarrei ernannt; Neupriester Bernhard *Muheim* betreut vorübergehend die Pfarrei Bivio; Gion Martin *Pelican* wurde Pfarrer von Paspels und Pfarrer für Almens-Rodels; Pfarrer Karl *Schamberger*, Oberstammheim, wurde zum ersten Pfarrer der neuerrichteten Pfarrei ernannt; Vikar Sep *Fidel Stevi*, Herz-Jesu, Wiedikon, wurde zum Pfarrer von Tomils ernannt; Walter *Stehrenberger*, MS, wurde zum Seelsorger im Stadtspital Waid, Zürich, ernannt.

groß angelegte religionspädagogische Ausstellung verbunden, die uns die Landesanstalt für Erziehung und Unterricht in Stuttgart zur Verfügung stellen wird. Die Ausstellung wird durch die katechetische Literatur unseres Landes ergänzt werden.

Für die Arbeitsgemeinschaft:  
*Dr. Hans Krömler*, Immensee

### Dritter Liturgischer Kongreß für das deutsche Sprachgebiet in Mainz

Die Liturgischen Institute in Trier, Salzburg und Freiburg (Schweiz) veranstalten

SCHWEIZERISCHE KIRCHENZEITUNG  
Wochenblatt. Erscheint jeden Donnerstag

Redaktion:

Dr. Joh. Bapt. Villiger, Can.  
Professor an der Theologischen Fakultät  
Luzern

Alle Zuschriften an die Redaktion,  
Manuskripte und Rezensionsexemplare  
sind zu adressieren an:

Redaktion der «Schweiz. Kirchenzeitung»  
St.-Leodegar-Straße 9, Tel. (041) 2 78 20  
Redaktionsschluß: Montag, 18 Uhr

Für Inserate, Abonnemente und  
Administratives wende man sich an den  
Eigentümer und Verlag:  
Räber & Cie AG, Frankenstraße 7-9, Luzern  
Buchdruckerei, Buchhandlung, Tel. 2 74 22

Abonnementspreise:

Schweiz:  
jährlich Fr. 21.—, halbjährlich Fr. 10.70  
Ausland:  
jährlich Fr. 25.—, halbjährlich Fr. 12.70  
Einzelnummer 60 Rp.

Insertionspreise:

Die einspaltige Millimeterzeile oder deren  
Raum 21 Rp. Schluß der Inseratenannahme  
Montag 12.00 Uhr  
Postkonto VII 128

unter dem Titel «Gottesdienst nach dem Konzil» im Dom zu Mainz einen Liturgischen Kongreß für das gesamte deutsche Sprachgebiet. Er beginnt Montagabend, den 20. April, und schließt Freitagmorgen, den 24. April 1964. Das Präsidium des Kongresses haben zusammen mit dem Ortsbischof Hermann Volk die fünf Oberhirten übernommen, die in den drei Ländern für liturgische Fragen zuständig sind: Bischof Simon Konrad Landersdorfer von Passau, Bischof Mathias Wehr von Trier, Bischof Otto Spülbeck von Meißen, Bischof Franz Zauner von Linz und Abt Raimund Tschudy von Einsiedeln. In drei großen Morgen-Referaten werden führende Theologen des deutschen Sprachgebietes, die am Zustandekommen der Liturgie-Konstitution unmittelbar mitgewirkt haben, zu den Teilnehmern sprechen. Der Leiter des

Deutschen Liturgischen Institutes, Prälät Dr. Johannes Wagner, wird die neue Situation umreißen; die Universitätsprofessoren P. Josef A. Jungmann, Innsbruck, und Joseph Pascher, München, behandeln auf dem Hintergrund des Konzilsdokumentes die Themen «Von der Würde des christlichen Gottesdienstes» und «Mysterium paschale», das Ostergeheimnis im Liturgischen Jahr. Am Nachmittag werden drei führende Seelsorger aus Deutschland, Österreich und der Schweiz darüber referieren, wie sich die Überlegungen des Vormittags in der konkreten pfarrlichen Arbeit auswirken. Ein Podiumsgespräch, von namhaften Liturgikern und Seelsorgern aus den drei genannten Ländern geleitet, wird den Teilnehmern täglich Gelegenheit geben, Antwort auf eigene Fragen zu erhalten, die sich aus den Referaten des Tages ergeben haben.

Der Kongreß wird nicht nur vom Gottesdienst reden, sondern auch, wie die bisherigen Liturgischen Kongresse, mit seinen Teilnehmern — Priester und Laien — sorgsam gestaltete Gottesdienste feiern. Eingeladen sind zu diesem Kongreß die Geistlichen und Theologiestudenten des deutschen Sprachgebietes, Ordensschwester und interessierte Laien. Da mit großer Teilnehmerzahl zu rechnen ist, muß im Hinblick auf die Platz- und Unterbringungsverhältnisse um sofortige Anmeldung gebeten werden. Man wende sich an das örtliche Tagungsbüro des Liturgischen Kongresses, 65 Mainz, Willigisstraße 4, Bischöfliches Ordinariat, Postfach 605, und gebe dabei an, ob Übernachtung gewünscht wird. Von Mainz aus wird dann eine Einladung zugesandt, aus der alle organisatorischen Einzelheiten hervorgehen.



**Edle Weine**

in- u. ausländischer Provenienz



**Meßweine**

- Taufandenken,**  
31 x 18,5 cm, farbig,  
modern, Stck. 50 Rp.
- Eheandenken,**  
Stck. 50 Rp.
- Kondolenzkarten,**  
passend für Priester,  
100 Stck. Fr. 12.25
- Katechet. Zeichnungen,**  
farbig, Gnade und Sakramente, 60 x 84 cm,  
18 Stck. zu Fr. 3.80

Verlag Ecclesiastica,  
Beromünster

**Katechet**

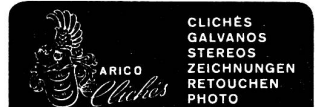
sucht auf Schulbeginn, Frühjahr 1964, vollamtliche Tätigkeit in einer Pfarrei, ev. auch in mehreren Pfarreien eines Dekanates.

Offerten unter Chiffre 3807 befördert die Expedition der SKZ.



**LEONARDO Unterhaltung**

für den Pfarreiabend und Kirchenbauschuld u. s. w.  
**Reußbühl LU**  
Tel. (041) 2 39 95



**ALFONS RITTER+CO.**  
Glasmalerg. 5 Zurich 4 Tel. (051) 25 24 01

**Ferienhaus im Bündnerland**

Der Kant. Jungwachtbund Aargau vermietet in Ruschein, 15 Minuten ob Ilanz, ein großes Ferienhaus (Platz für 70 Kinder) an sehr schöner, sonniger Lage, mit elektr. Küche, EB- und Spielräumen, Spielplatz, Theatersaal, Schlafzimmer mit neuen Kunststoffmatratzen (Sanitasdrilchüberzügen) ausgestattet. Die Pfarrkirche befindet sich in nächster Nähe des Ferienhauses. Die sehr schöne hochalpine Umgebung bietet Gelegenheit für ausgiebige Wanderungen und Bergtouren. Für die Sommersaison 1964 sind noch folgende Zeiten zu günstigen Bedingungen frei:

**Juni bis 13. Juli sowie ab 15. August bis Mitte September**

Nähere Auskünfte können unter Telefon Nr. (057) 6 27 65 (wenn möglich abends) eingeholt werden.

Für die Kantonsleitung des Jungwachtbundes Aargau:  
Willy Geißmann, Bärholzstr. 18, Wohlen/AG

**Für das Taufwasser**

welches in der Osternacht geweiht wird, haben wir nun ein Becken herstellen lassen, welches den verschiedenen Wünschen entspricht. Es hat eine Länge von 37 cm, ist aus Kupfer gehämmert, innen verzinkt; eine schöne Kupferschmiedearbeit. Fassungsvermögen 15 lt. Bestellungen sind baldigst erbeten.



**Zu verkaufen**

- 1 neues Meßgewand,**  
weiß, gotisch, mit Ährenmotiven, Grundstoff solider Rips. Preis 320 Fr.
  - 1 Brevier,**  
Desclée 1961, in 2 Bänden, neuwertig zu Fr. 90.—
  - 1 Brevier,**  
Desclée 1950, in 4 Bänden, Fr. 25.—
  - 1 Biblische Wortkonkordanz**  
1956 zu Fr. 19.60
  - 30 Blumenvasen,**  
breite, solide Form, grün, handgeblasen, Stück zu Fr. 4.20
- Auskunft: Telefon 045 3 18 86

**NEUHEIT**

Wir freuen uns, Ihnen einen *reimwollenen*

**Marengo-Anzug**

offerieren zu können, dessen Hose mit *Dauerbügelfalten* versehen ist.

Die Hose zu diesem Anzug ist mit dem neuen «Sirosetverfahren» behandelt, das in der Commonwealth Scientific and Industrial Research Organisation in Geelon, Australien, entwickelt wurde.

Für Schule und Alltag ein ausgezeichnetes, strapazierfähiges Kleid und dazu noch äußerst günstig im Preis.

Fr. 209.—

Größen ab 46 bis 52½ inkl. Zwischengrößen.



**Luzern, Frankenstraße 2, b. Bahnhof, Tel. 041/2 03 88**

WEINHANDLUNG  
**SCHULER & CIE.**

Aktiengesellschaft  
**SCHWYZ und LUZERN**

Das Vertrauenshaus für Meßweine u. gute Tisch- u. Flaschenweine  
Telefon: Schwyz Nr. (043) 3 20 82 — Luzern Nr. (041) 3 10 77

**Emil Eschmann AG, Glockengießerei**

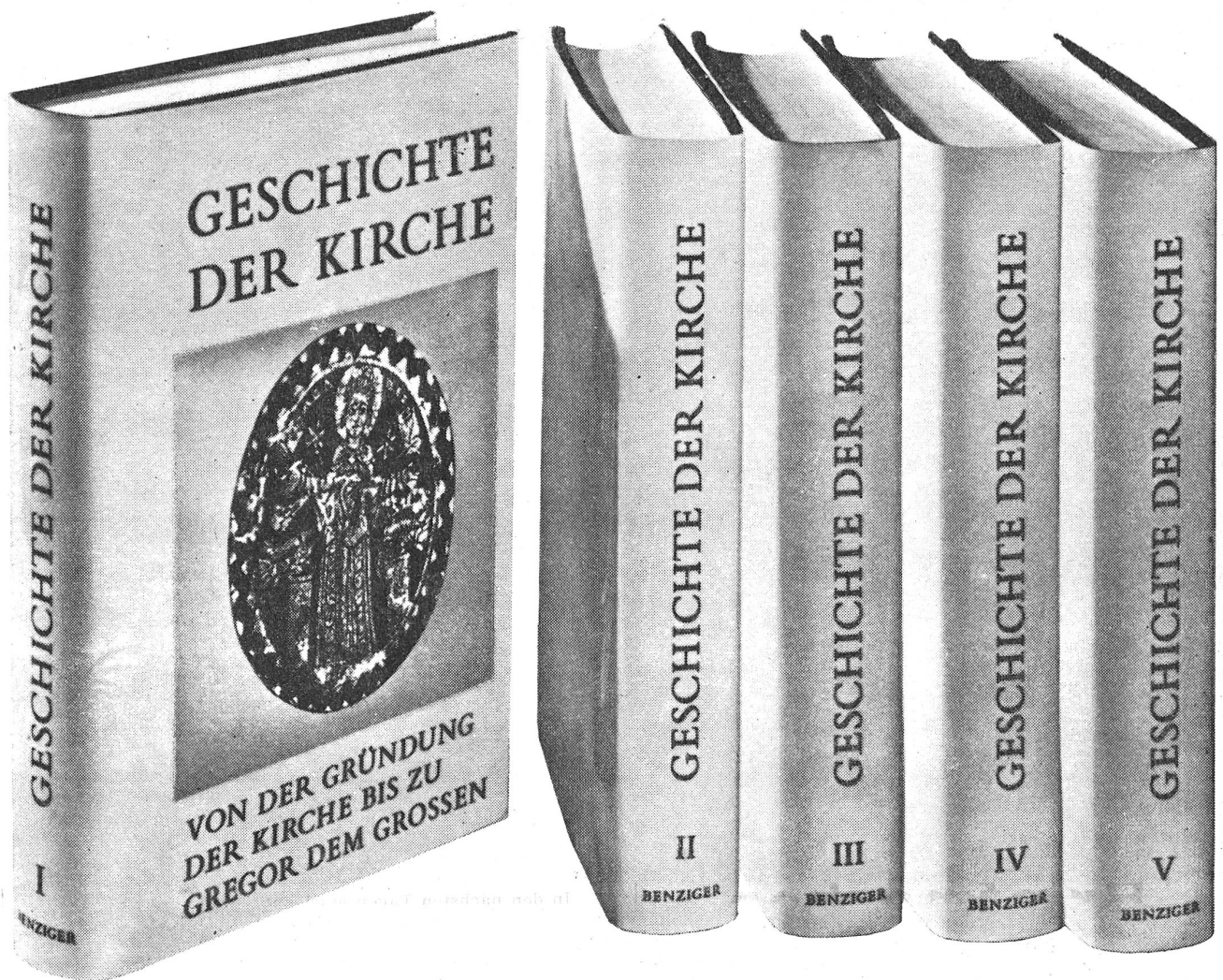
Rickenbach-Wil SG, Schweiz. Bahnstation Wil  
Telefon (073) 6 04 82

- Neuanlagen von Kirchengeläuten
- Umguß gesprungener Glocken
- Erweiterung bestehender Geläute
- Komplette Neuanlagen, Glockenstühle und modernste Läutmaschinen
- Fachmännische Reparaturen



**Berücksichtigen Sie bitte unsere Inserenten!**





## Ihr Vorteil      jetzt subscribieren

Ein internationales Standardwerk    Geschichte der Kirche in fünf Bänden

**Herausgegeben von** Prof. Dr. L. J. Rogier, Nijmegen. Prof. Dr. R. Aubert, Löwen. Prof. Dr. M. D. Knowles, Cambridge. Dr. A. G. Weiler, Redaktion, Nijmegen. Berater für die Kirchengeschichte Amerikas: Prof. Dr. J. T. Ellis, Washington.

**Bibliographie** Fünf Bände in Großoktav. Format 175 x 265 mm. Jeder Band ca. 500 Seiten mit 48 Bildtafeln und 16 Karten. Das Werk wird nur geschlossen abgegeben. Subskriptionspreis pro Band Fr. 45.— (Preiserhöhung wegen Verteuerung der Herstellungskosten vorbehalten). **Schluß der Subskriptionsfrist: 31. März 1964.** Der endgültige Verkaufspreis wird wesentlich höher sein.

**Bd. 1 ist erschienen** **Von der Gründung der Kirche bis zu Gregor dem Großen**  
von Prof. Dr. Jean Daniélou und Prof. H. I. Marrou.

**Bd. 3 erscheint im Mai 1964** **Reformation und Gegenreformation**  
von Prof. Dr. Hermann Tüchle, unter Mitarbeit von Dr. C. A. Bouman für die Geschichte der orientalischen Kirche.

Subscribieren Sie das fünfbändige Werk jetzt bei Ihrem Buchhändler.

# Benziger

# Meßwein

sowie in- und ausländische  
**Tisch- und Flaschenweine**  
empfehlen

## Gebrüder Nauer AG Bremgarten

Weinhandlung  
Telefon (057) 7 12 40  
Vereidigte Meßweinelieferanten

# Das Hl.-Oel-Etui

mit Weithalsfläschli, eingeschlossene, transport-sicher schließende Pfropfen, säurefeste Emailinschrift auf Fläschli und Zapfen. Starkes, gepolstertes Etui. Spezialgrößen für Dekanate.



ARS PRO DEO  
STRÄSSLE LUZERN  
b. d. Hofkirche 041/23318

Für die Italiener-Seelsorger!

Pfarrer Anton Schraner

## Italienisch-deutsche Beichtzuspüche

96 Seiten, starker Plastikeinband, schwarz. Fr. 3.30  
Beichtspiegel, Reuegebet etc., eventuell notwendige Fragen des Beichtvaters auf Italienisch (und Deutsch). — Kurze ital. Beichtzuspüche aus dem Missale für alle Sonn- und Feiertage. Neben dem deutschen Text steht der ital. Text in so großem Druck, daß er im Beichtstuhl leicht abgelesen werden kann.

Don Alberto Grünig, Prof.

## Confessare in italiano

50 Seiten, schwarz kartoniert. Fr. 1.35  
Mit diesem Büchlein kann jeder deutschsprachige Priester, der das Italienische zu wenig beherrscht, die wichtigsten italienischen Ausdrücke und Wendungen lernen, um die fremden Beichtkinder zu verstehen und ihnen einen kurzen Zuspuch zu geben.

Neue Kleinschrift:

Benedikt Welser

## Das Glück, katholisch zu sein

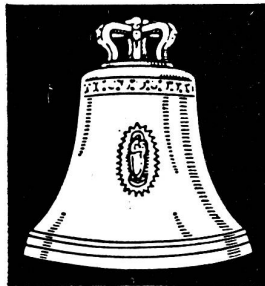
76 Seiten. Fr. 1.70  
In 10 Briefen an einen jungen Elektromeister geht der Verfasser auf den ureigensten Besitzstand der katholischen Kirche ein und damit auch auf das Hauptanliegen des verewigten Konzilspapstes Johannes' XXIII., der erklärt hat, es komme jetzt darauf an, den inneren Reichtum der katholischen Kirche zu erneuern. — Menschen, die um den Glauben ringen, finden hier Antwort auf viele Fragen. Die gut ausgewählten Auszüge aus Konversionsberichten sprechen sehr an.

Kleinschriften und Bücher für

## Erstkommunion — Firmung — Schulentlassung

Man verlange Auswahlendung — Prospekte

KANISIUS-VERLAG FREIBURG



# Glockengießerei H. Rüetschi AG, Aarau

## Kirchengeläute

## Neuanlagen

## Erweiterung bestehender Geläute

## Umguß gebrochener Glocken

## Glockenstühle

## Fachmännische Reparaturen

Aarauer Glocken  
seit 1367

# Briefmarken

			FDC
Zu verkaufen: <b>Vatikan</b>			<input checked="" type="checkbox"/>
Sede II (3)	4.—	5.—	8.—
Radio (2)	1.20	1.50	
Obelisken (10)	10.—	10.—	15.—
Weihnachten 59 (3)	2.50	2.50	4.—
Kasimir (2)	2.—	2.—	3.—
Antoninus (2)	2.50	2.50	
Refugato (4)	10.—	10.—	
Pius X., Venedig (3)	2.50	2.50	
Misericordia (10)	4.50	5.—	
Vincenz (3)	2.80	2.80	
Weihnachten 60 (3)	3.—	3.—	
<b>Meinrad / Einsiedeln (3)</b>			
Leo der Große (3)	5.—	5.—	6.—
Paulus (6)	4.50	4.50	5.—
Osservatore (3)	5.—	5.—	
Patrick (4)	3.—	3.—	
Johannes, Geburt (6)	8.—	8.—	10.—
Weihnachten 61 (3)	2.—	2.—	3.—
Gabriel (2)	25.—	25.—	
Malaria (4)	5.—	6.—	7.—
Priestertum (5)	5.—	5.—	
Katharina (8)	3.—	3.—	
Jaricot (3)	2.50	2.50	3.50
Archologie (4)	2.80	2.80	
<b>Vatikanum / Konzil (8)</b>			
Weihnachten 62 (3)	3.50	3.50	3.—
Hunger (4)	2.—	2.—	4.—
Balzan Preis (2)	7.—	7.—	
Sede 1963 (3)	1.80	1.80	3.—
Krönung (3)	3.80	3.80	5.—
Weihnachten 63 (3)	1.50	1.50	3.—
Cyrius (3)	2.50	2.50	3.30
Pilgerfahrt (4)	3.—	3.—	

\* neu o gebraucht FDC schöne Ersttagsbriefe auf Kunstdruckpapier

Senden Sie mir Ihre Manko-Liste, auch für Liechtenstein und der Schweiz.

Liefere auch Vatikan-Marken im **Neuheiten-Dienst**

# A. Stachel, Basel

Röttelerstraße 22 Telephone (061) 32 91 47

In den nächsten Tagen erscheint



# Das Jugendbuch über Papst Johannes XXIII.

Walther Diethelm

## Was wird aus Angelo?

Das Leben von Papst Johannes XXIII. der Jugend erzählt. Illustr. von Mona Ineichen. 96 Seiten. Pappband Fr. 8.80

Anschaulich, lebendig und kindertümlig erzählt der Verfasser den Weg des kleinen Angelo von seinem Dorf bis hin zum Papstthron. Er verliert sich nicht in Phantasien, sondern hält sich eng an die gesicherten Tatsachen: solche sind ja in Fülle vorhanden und erlauben ihm, ein farbenreiches, gewinnendes Bild des großen Mannes zu zeichnen.

Dieses Büchlein eignet sich trefflich als Kommunion-geschenk zum Weißen Sonntag.

Durch jede Buchhandlung.

 RÄBER VERLAG LUZERN



# L RUCKLI | CO LUZERN

GOLD- UND SILBERSCHMIEDEWERKSTÄTTEN FÜR KIRCHENKUNST  
MESSKELCHE - ZIBORIEN - MONSTRANZEN - VERSEHPATENEN ETC.

Fachmännische Beratung für Reparaturen und Renovationen - Feuervergoldungen

TELEFON (041) 2 42 44

BAHNHOFSTRASSE 22a

## Das neue Altarmissale

vom Verlag MARIETTI ist erschienen. Es hat neue Originaleinbände, von der einfachen bis zur Luxusbandausführung. Der Text ist gewissenhaft korrigiert und in vollkommener Übereinstimmung mit der neuesten Editio typica vaticana. Prospekte, welche über alles Auskunft geben, gerne zu Diensten.



ARS PRO DEO  
STRÄSSLE LUZERN  
b. d. Hofkirche 041 / 2 33 18

## DEREUX & LIPP

Die hochqualitativen, pfeifenlosen  
Kirchenorgeln zweier Stilepochen:  
— Romantik und Barock —

## PIANO ECKENSTEIN

Leonhardsgraben 48  
Telefon 23 99 10

BASEL

## Günstig abzugeben!

aus dem in nächster Zeit stattfindenden Kirchenabbruch: 3 Glocken, ca. 1000, 360 und 270 kg, mit elektr. Antrieb, eiserner Glockenstuhl; ferner sehr gut erhaltene Kirchenbänke, Kreuzweg, div. Statuen, ein sehr guter Ventilator. — Anfragen an kath. Kirchenpflegschaft, Buchs (SG).

## Das rechte Buch für die Fastenzeit

Wählen Sie zwischen:

### RONALD KNOX

Innere Erneuerung

Aus dem Englischen übersetzt von Paula von Mirtow. Ln. Fr. 13.80

Tage der Besinnung

Aus dem Englischen übersetzt von Wiborada Maria Duft. Ln. Fr. 16.80

Die Unbefangenheit und Unaufdringlichkeit, mit der Knox vom Übernatürlichen sprach, befähigte ihn zu jenem brüderlichen Dialog, nach dem die Welt heute hungert: Das macht seine Bedeutung im Bereich des modernen geistlichen Schrifttums aus. «Religion und Theologie»

Man möchte hoffen, daß diese Art, geistliche Dinge vorzutragen, nicht nur für den Laien reserviert sei. Manche Hausexhorte, manche geistliche Konferenz könnte an diesen Beispielen neues Leben gewinnen. «Geist und Leben»

### ALBERT PEYRIGUÈRE

Von Gott ergriffen

Aus dem Französischen übersetzt von Maria-Petra Desaing, Pappband Fr. 12.80

Ein Buch mit Tiefe und Strahlkraft, zündend und umwandelnd für den Menschen unserer Tage, der die Synthese zwischen übergroßer Arbeitslast und dem Verlangen, in Gott zu leben, nicht finden kann. Wer aus dem Geist des Apostels Paulus leben möchte, sollte dieses Buch an sich arbeiten lassen. «Mission heute»

Ⓜ RÄBER VERLAG LUZERN

## Kirchenglocken-Läutmaschinen



System Muff

Neuestes Modell 1963  
mit automatischer Gegenstromabbremmung

Joh. Muff, Ingenieur, Triengen  
Telefon (045) 3 85 20

## SAMOS des PÈRES



MUSCATELLER MESSWEIN

Direktimport: KEEL & Co., WALZENHAUSEN

Telephon (071) 4 45 71

Harasse zu 24 und 30 Liter-Flaschen — Fäßchen ab 32 Liter